Nr. 47 / 18. November 1936
XXV. Jahrgang. Zofingen.

Schweizer Illustrierte Zeitung

Preis 35 Cts.
Erscheint Mittwochs.

Verlag Ringier & Co. AG., Zofingen. Filialen Zürich, Lausanne

Pekinger Künstlerspiele auf europäischen Bühnen

Die schöne Hauptdarstellerin spielt mit zarter Innerlichkeit blütenhafte Mädchen, die von Liebe träumen, und dann wieder mit überraschender Wildheit die Rolle einer schwertschwingenden Räubersfrau.

(Phot. Lotte Meitner-Graf, Wien)

Neuer Ministerbesuch in England. Oberst Beck (links), der Außenminister Polens, ist in Begleitung seiner Gemahlin (rechts) in London eingetroffen, um mit dem britischen Außenminister Eden (Mitte) wichtige Fragen der europäischen Politik zu besprechen. (Central Press Photo)

Rettung des Schiffbrüchigen. Der Schiffsjunge Röthke legt als einziger Ueberlebender des Dampfers «Isis» mit seinem Rettungsboot am Dampfer «Westerland» an und wird an Bord genommen. (Weltbild)

39 Mann im Schiffbruch ums Leben gekommen. — Der einzige Gerettete, ein Schiffsjunge, erzählt

Der einzige Ueberlebende von der 40 Mann starken Besatzung des deutschen Dampfers «Isis», der 17jährige Schiffsjunge Fritz Röthke. Das Bild zeigt ihn als Konfirmand. (Weltbild)

Mit 40 Mann Besatzung befand sich der deutsche Frachtdampfer «Isis» der Hamburg-Amerika-Linie auf der Ueberfahrt nach New York. 200 Meilen von der englischen Küste entfernt geriet er in einen der furchtbaren Herbststürme, die kürzlich wieder über dem Kanal und dem Atlantik wüteten. Schwere Wellen brachen über das Schiff herein, das bald zu sinken begann. Die Mannschaft wurde ins Wasser geschleudert. Dem 17jährigen Schiffsjungen Fritz Röthke gelang es, ein auf den Wellen treibendes Boot zu erklettern. In diesem wurde er vom deutschen Dampfer «Westerland» aufgefunden und an Bord genommen. Die übrigen 39 Mann der Besatzung sind verschollen.

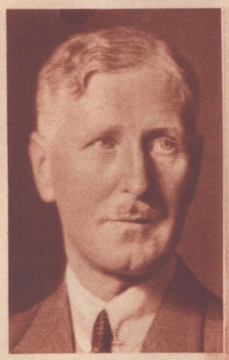
Von den Kämpfen in der Umgebung Madrids. Um den feindlichen Truppen das Vordringen gegen die Stadt zu erschweren, wurde die Zugangsbrücke zum Madrider Flughafen zerstört.

Einzug marokkanischer Truppen in Getafe, den Flughafen von Madrid. (Phot. Weltbild)

(Phot. Weltbild)

Blick auf einen Teil von Madrid. Im Vordergrund die «Gran Via», eine der schönsten Hauptstraßen der Stadt, im Hindergrund das nach amerikanischem Muster erbaute Telephongebäude. — Werden diese stolzen Bauwerke und tausend andere Werte durch den Bürgerkrieg zerstört? (Phot. Keystone)

Auch die Frau ist von der Politik ergriffen. In beredten Worten forderte sie in Straßen und auf Plätzen ihre Mitschwestern auf, sich in den Dienst des Landes zu stellen und überall da mitzuwirken, wo Frauenhände notwendig sind. (Phot. Daniel)

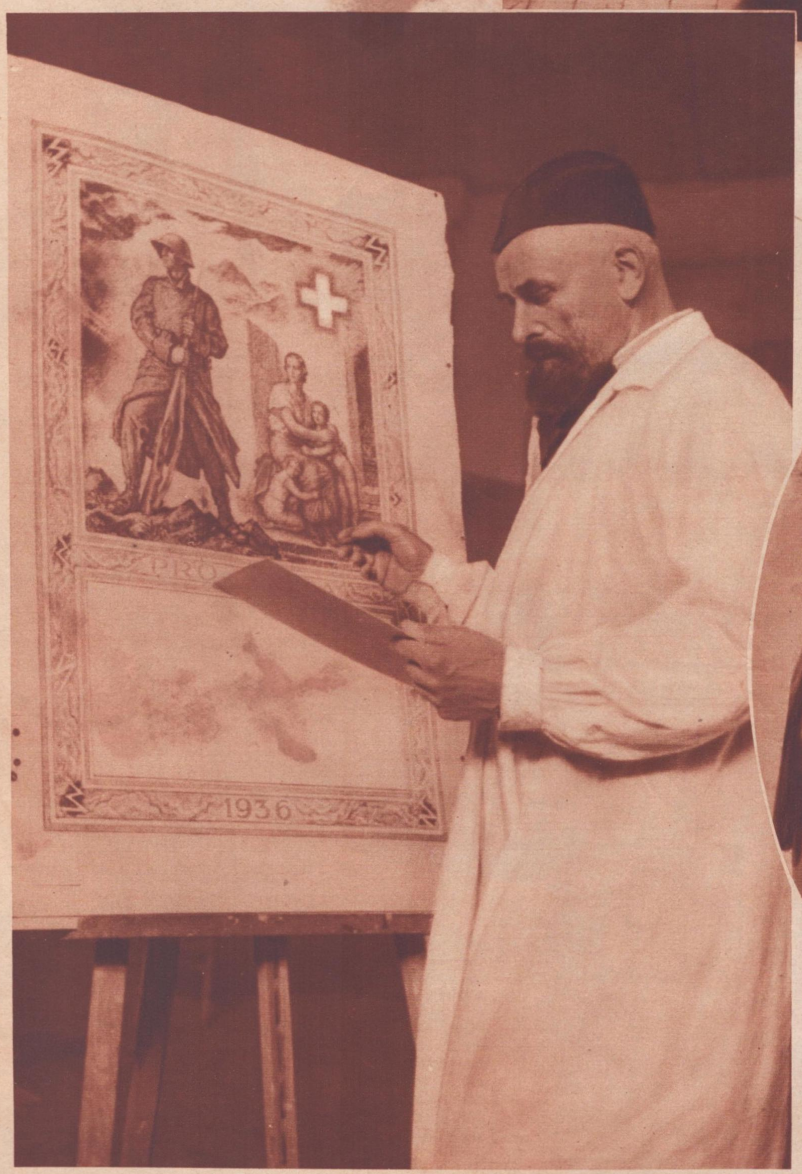


Prof. Dr. Hans Guggisberg, Ordinarius für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Berner Universität und Direktor des kant. Frauenspitals in Bern, feierte dieser Tage sein 25jähriges Amtsjubiläum.
(Phot. E. Henn, Bern)

Ing. Paul Baumann in Los Angeles, ein erfolgreicher Schweizer in den U.S.A., erhielt von der Gesellschaft Amerikanischer Zivil-Ingenieure für eine wissenschaftliche Abhandlung den James-Laurie-Preis.

Ein Ständchen für den bekannten Komponisten Paul Lincke

Linckes Operetten-, Schlager- und Liedermelodien erfreuen sich in weitesten Kreisen großer Beliebtheit. Am 7. November feierte der Komponist in Berlin seinen 70. Geburtstag, der durch ein Ständchen im Hofe seiner Wohnung eröffnet wurde. Rechts neben dem Kapellmeister Paul Lincke.
(Phot. Scherl)



Die Wehranleihe-Ehrenurkunde entsteht unter der Hand des Künstlers. Der bekannte Kunstmaler und Bildhauer L'Eplattenier in La Chaux-de-Fonds hat die Ehrenurkunde geschaffen, die vom Bundesrat den Wehranleihe-Zeichnern als Dank überreicht wird. Die Urkunde ist gegenwärtig im Druck.
(Photopress, Zürich)

An der Volksversammlung in Rapperswil für den sofortigen Bau einer rechtsufrigen Walenseestraße hielt Landammann Dr. Kobelt, St. Gallen (rechts), ein vortreffliches und von allen Beteiligten mit großem Beifall aufgenommenes Referat. Links Bezirksammann Schmucki, Uznach, der neue st.-gallische Ständerat. Eine weitere Volksversammlung zugunsten der Walenseestraße soll diese Woche in Zürich stattfinden.
(Phot. G. Enßlin, Uznach)

† Hermann Haefeli,
Hotelier in Luzern, ein eifriger Förderer des Fremdenverkehrs und ein im In- und Ausland geschätzter und verdienter Hotelfachmann, starb im Alter von 69 Jahren. (Phot. J. Pfäffli, Luzern)

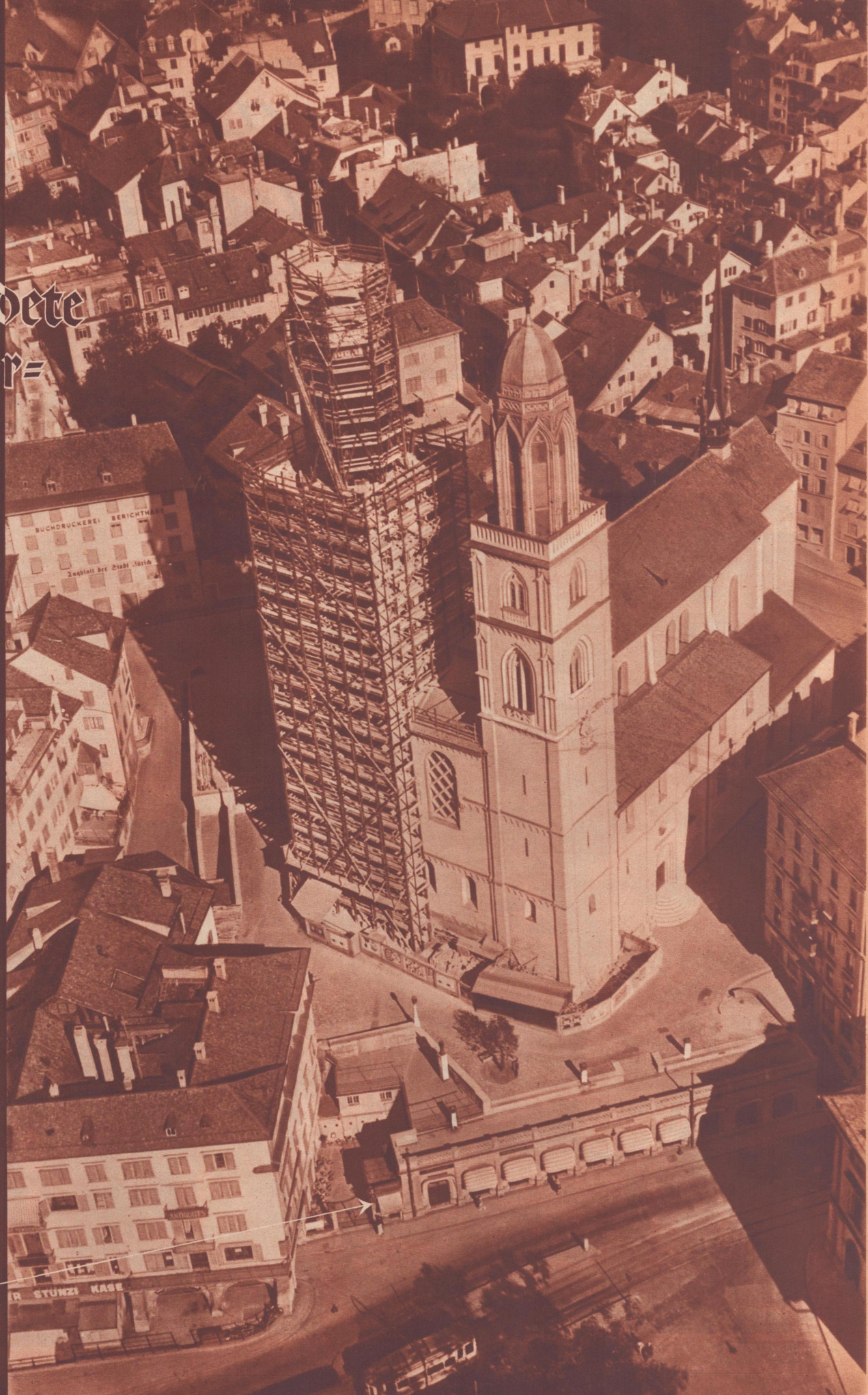
Sanitätsoberst Sutter,
St. Gallen, der langjährige verdiente Rotkreuz-Chefarzt, hat auf Jahresende seinen Rücktritt genommen. (Photopress, Zürich)

Prof. Dr. von Waldkirch,
Bern, wurde vom Bundesrat zum Leiter der Abteilung für passiven Luftschutz ernannt.
(Photopress, Zürich)

Bezirksammann Schmucki,
Uznach, wurde vom St.-Galler Großen Rat als Nachfolger Dr. Schöbis zum Ständerat gewählt.
(Photopress, Zürich)

Dr. Henry Carrière,
Direktor des eidg. Gesundheitsamtes in Bern, eine um die Förderung der Volkshygiene hochverdiente Persönlichkeit, hat dem Bundesrat seine Demission eingereicht. (Photopress, Zürich)

Der verkleidete Münsterturm



Zu Zürichs Stadtbild gehören als besondere Wahrzeichen die Türme des Großmünsters. Man findet sie, allerdings in wesentlich anderer Form, bereits auf Darstellungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert, und man weiß, daß sie ursprünglich auf Anregung von Hans Waldmann errichtet wurden. Die heutigen Türme stammen aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Das Klima von Zürich ist ihnen nicht sonderlich gut bekommen, und wer in den letzten Jahren die Limmatstadt besuchte, der nahm als Erinnerung das Bild eines mit Holz verschalten Großmünster-Turmes mit und den erfreulichen Eindruck, daß man mit den imponierenden Mitteln der modernen Technik gewillt ist, Kulturdenkmäler der Vergangenheit zu bewahren. Um die Türme herum hat sich noch viel Altstadt erhalten, und die neue Zeit geht daran wie etwas Fremdes vorbei. Eines der ergötzlichsten Zeichen der Vergangenheit ist der winzige Töpferei-Laden unterhalb der Münsterterrasse, der wohl der kleinste Laden von Zürich ist.

Sind Sie Lin

Sie glauben, es komme aufs gleiche heraus, ob man eine Schere mit der rechten oder mit der linken Hand bediene. Versuchen Sie es einmal! Die Schere ist — wie der größte Teil unserer Werkzeuge — für den Gebrauch mit der rechten Hand eingerichtet. Führt man sie links, so geht sie «wider die Hand». — In England, Amerika und Japan läßt man linkshändige Kinder mit der Linken alles tun, wozu ihre Kameraden nur die Rechte brauchen. Dadurch entwickelt sich frühzeitig die Beidhändigkeit, die einer viel größern Leistungsfähigkeit gleichkommt.

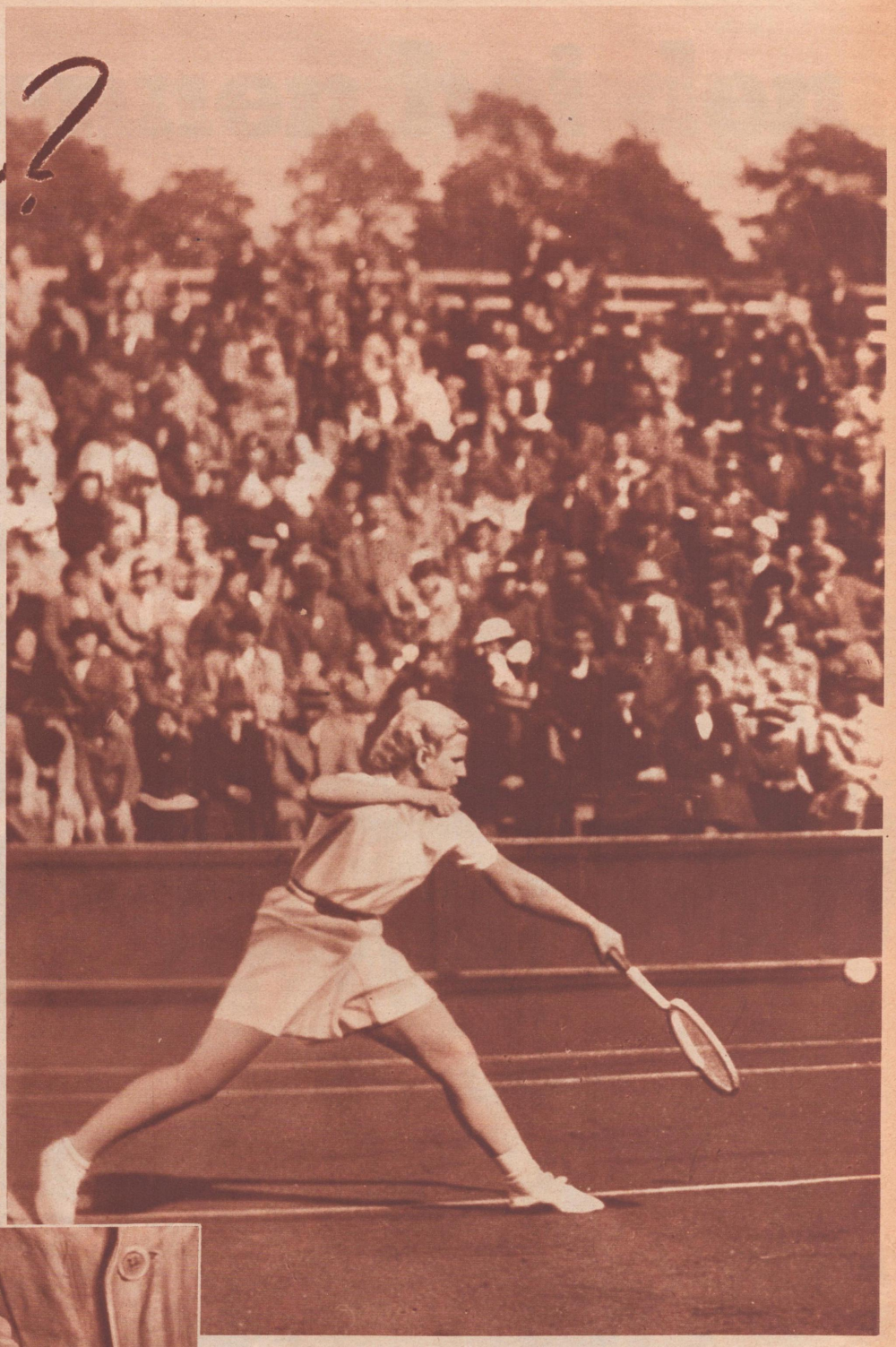
Warum geben wir uns eigentlich die rechte Hand, statt die linke? Nun, gewiß doch, weil es so Sitte und «Anstand» und Gewohnheit ist, und weil die Masse der Kulturmenschen das so eingeführt hat. Und doch wäre die Linke in keiner Weise die ungeschicktere Hand, wenn

Der große Leonardo da Vinci war im Gebrauch beider Hände gleich geschickt. Die Rechte verwendete er, weil es ihm in vielen Dingen bequemer war. Er war aber geborener Linkshänder, weshalb er auch die Linke, wo es ging, bevorzugte. Für Fremde bestimmte Briefe schrieb er rechts. Notizen, die nur für ihn selbst bestimmt waren, schrieb er mit der linken Hand in Spiegelschrift. Sein berühmtes Selbstbildnis ist links gezeichnet, was an der Strichführung und Kopfstellung zu erkennen ist.

Kinder sind noch natürlich. Für sie sind gesellschaftliche Vorschriften und Angewohnheiten noch nicht Gesetze des Anstandes. Ob links oder rechts: beides ist bei ihnen gleich herzlich. Aber dann bringt man dem Kind bei, daß es nur das «schöne Händchen» geben dürfe. Und mit der Zeit gewöhnt es sich daran.

Ob auf dem Standesamt rechts oder links unterschrieben wird, ist gleich. Man setzt den Namen aufs Papier und ist plötzlich verheiratet.

...kshänder?



Die bekannte belgische Tennisspielerin Nelly Adamson spielt links. Amerikas berühmtester Baseballspieler Babe Ruth ist ebenfalls Linkshänder und hat bisher durch seine Geschicklichkeit immer noch seine vollständige Ueberlegenheit gezeigt. Uebrigens sieht man nicht selten Herren links Billard spielen. Und auch unter Kegelbrüdern gibt es hie und da einen, der mit der Linken sein «Babeli» schmettert.

Bild unten: Auch der berühmte Maler Adolf von Menzel war Linkshänder, gab sich aber alle Mühe, seine Linkshändigkeit zu überwinden und sich die Vorteile der Doppelhändigkeit anzueignen. Griff er aber rasch zu seinem Skizzenbuch, um schnell eine Form festzuhalten, benutzte er stets die Linke.

Der Schnitzer, der von Jugend auf an den Gebrauch der linken Hand gewohnt ist, macht seine Arbeit eben so exakt wie der Rechtshänder.

man sie von Jugend auf in gleichem Maße üben würde wie die rechte. Man hat ausführliche Forschungen angestellt, warum 96—98 Prozent der Kulturmenschen Rechtshänder und nur 2—4 Prozent Linkshänder sind, und man hat Theorien aufgestellt, die im Blutkreislauf oder in der Lage des Sprachzentrums die Ursache suchen. Das Kleinkind verwendet in den ersten Lebensjahren beide Hände gleich. Erst nach und nach geht es dazu über, die Rechte zu bevorzugen. Um möglichst vollkommen ausgebildete Menschen zu erziehen, hat man in manchen Ländern versucht, die Kinder an den gleichen Gebrauch beider Hände zu gewöhnen, und man hat damit die allerbesten Erfahrungen gemacht. Denn der ausgesprochene Rechtshänder ist wie der ausgesprochene Linkshänder eigentlich ein nur halbseitig entwickelter Mensch. Verliert er durch ein Unglück seine Hand, dann kann er sich nur mit großen Schwierigkeiten an den Gebrauch der andern Hand gewöhnen, während er sich viel leichter mit seinem Schicksal abfindet, wenn er von Jugend auf an die Doppelhändigkeit gewöhnt ist. Es ist also nur ein Nachteil für uns, wenn wir die linke Hand stiefmütterlich behandeln.

Basutos im Rennen. Die Bahn ist umsäumt von einer dichten, malerischen Menge von Die Jockeis holen — wie bei uns — das Letzte aus den Pferden heraus.

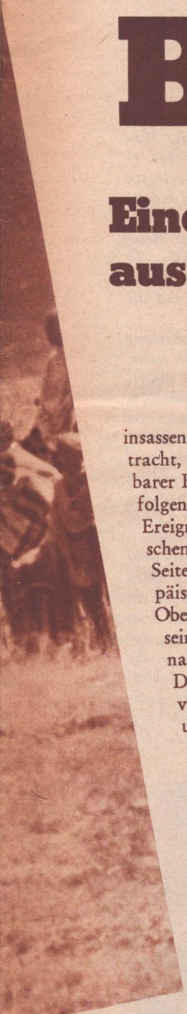
Wetten werden abgeschlossen wie auf jedem Rennplatz. Ein schwarzer Beamter des Basutohäuptlings Berring nimmt die Wetten der Rennbesucher entgegen und bucht sie in seine Liste.

Basutoland ist ein Pferdeparadies. Die kleinen Basutoponies sind zu einer derartigen Selbständigkeit erzogen, daß sie in der gebirgigen Landschaft noch in dreitausend Meter Höhe zuverlässig ihren Reiter tragen. Pferderennen sind hier Nationalfeiertage. Tatsächlich werden sie zur Erinnerung an den Basutohäuptling Moshes veranstaltet, der den heutigen südafrikanischen Basutostaat geschaffen hat. Monatelang vor dem Renntag werden die Pferde trainiert: von Mitgliedern der eingeborenen Polizeitruppe, von Lehrern der Landwirtschaftsschule oder von weißen Beamten, die dort stationiert sind. Aber entsprechend der Selbständigkeit des Basutolandes besteht das Rennkomitee ausschließlich aus Basutonegern. Nur der Vertreter des britischen Reiches wird ehrenhalber eingeladen, als Rennrichter zu fungieren.

Auf dem Rennplatz herrscht eine mustergültige Ordnung. Jedenfalls für afrikanische Ansprüche. Schließlich ist ja auch gar nichts dagegen einzuwenden, daß Gefängnis-

Pferderennen bei den Basutos

Eine Sportkuriosität aus Südafrika



asuto-Negern.

insassen in ihrer gestreiften Sträflingstracht, von der Höhe einiger erklimmbarer Bäume aus, dem Rennschauspiel folgen. Sie begleiten jedes sportliche Ereignis mit besonders enthusiastischem Beifall. Die gesellschaftliche Seite des Rennens wird nach europäischem Vorbild gepflegt. Der Oberhäuptling oder zumindesten sein Sohn sind zur Stelle. Er hat natürlich eigene Pferde laufen. Das ist Ehrensache. Sie werden vorgeführt, die Jockeis gewogen, unter allgemeinem Jubel gestartet. In den Rennpausen gibt es Vergnügungen eigener Art. Es wird geschmaust, gesungen, getanzt. Dabei tun sich besonders die Tembus hervor, Angehörige eines in Basutoland hausenden Stammes. Die Männer fechten mit ihren Stöcken ; die bildhübschen Frauen zeigen beim Tanz ihre schlanken Glieder. Ein echt afrikanischer Feiertag. H. V. Meyerowitz.

Auch die Modeschau haben die Basutos auf ihre eigene Art. Nach Landessitte sind sie in bunte Wolldecken eingehüllt.

Ganz wie bei uns: ein Basuto-Jockei begibt sich mit seinem Sattelzeug zur Waage.

Ein schwarzer Rennstallbesitzer. Der elegante Basutohäuptling Berring im Kreise seiner Stammesangehörigen auf dem Rasen.

Am Erfrischungsbuffet auf dem Rennplatz. Die wohlbeleibte schwarze Dame hält in einer großen Schüssel Brote bereit, die sie zu Sandwiches verarbeitet.

(Photos K. Lubinski)

Schulen für Chic und Charme

Schönheitsschulen in Amerika

Es genügt den Amerikanerinnen nicht mehr, nur schön, schlank und jung zu bleiben. Sie sind äußerst ehrgeizig. Man hat ihnen oft vorgeworfen, sie seien wohl schön, aber — es fehle ihnen an Charme oder an Chic. Dies überlegten kluge und geschäftstüchtige New Yorker Frauen und kamen auf die Idee, Schulen neuester Art zu gründen, in denen die Frauen alles Fehlende nachlernen können. Einige dieser Schulen haben bereits einen unbeschreiblichen Erfolg. Zu den neuerdings berühmt gewordenen Unternehmen gehört die "School for Smartness" von Miss Alma Archer und die "School for Charm" der Miss Marjorie Wilson.

Miss Alma Archer, sehr hübsche Hellblondine, die jahrelang eine führende Stellung in modischen Unternehmungen hatte, kam auf die ausgezeichnete Idee, "Smartness", die amerikanische Uebersetzung von Chic, als Lehrfach zu betreiben. Sie arbeitete einen gründlich aufgebauten Kursus aus, von der Auffassung ausgehend, daß es nicht genügt, Kleider zu kaufen, sondern vor allem, sie auch richtig zu wählen und richtig zu tragen. Miss Archer fand, daß es noch viel zu wenig smarte Frauen gebe. Sie lassen sich gehen, sind bequem und — haben zu wenig Selbsterkenntnis. Ihr Kursus enthält alle Grundlagen der Farbenlehre, der Körperkultur, der Hautpflege. Dann geht es auf die innere Smartheit über — gute Formen, Höflichkeit, richtiges Benehmen in allen Lebenslagen. Dem schriftlichen Kursus liegt außerdem ein ganz persönlicher Fragebogen zum Ausfüllen bei. Jede Frau wird aufgefordert, ihn möglichst genau zu beantworten. Zunächst eine Beschreibung ihrer Person: Wie das Haar, die Größe, der Teint, die Körpermaße, der Appetit, der Schlaf. Ob sie sich glücklich fühle oder nicht. Welches ihre Lieblingsfarben, Bücher, Theaterstücke seien. Ob und ob glücklich

(Fortsetzung auf Seite 1617)

Die Leiterin der "School for Smartness", Miss Alma Archer, zeigt ihren aufmerksamen Schülerinnen, wie man sich pflegt, bewegt und benimmt. Jedes Alter - bis ins reifste - ist vertreten.

Die falsche . . .

. . . und die richtige Haltung einer Zigarette. Auch das wird in der Schule für Smartness gelehrt.
(Photos Pix Publishing Inc. New York)

Charme durch einen schriftlichen Kursus. Miss Marjorie Wilson, Leiterin der "School for Charm", diktiert einer ihrer Sekretärinnen die schriftlichen Ratschläge. — Die Zahl der Abonnenten ihres Kursus beträgt 300 000.

Der schlechte Leumund des Herrn Pitt

Roman von Ludwig v. Wohl

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Esmée Morand ist eine begabte, schöne Frau, und wirklich elegant", rapportierte Pitt weiter. „Aber Schmuggel ist Teufelswerk. Und Waffen sind Waffen. Und außerdem bringt die „Esmée" übermorgen nacht auch Heroin. Zum Henker mit aller Sympathie. Heroin ist eine Schweinerei. Ich glaube, die schöne Esmée hat nicht mehr Gewissen als deine Pfeife. Wenn es Tabak wäre, oder Seide — aber Heroin!"

„Das sind keine Erwägungen für Chief-Inspektor Pitt", tadelte Grenville Bey. „Das sind Dinge, die den Richter angehen. Für dich und mich ist sie eine Schmugglerin. Weiter nichts."

„Stimmt nicht, Charles! Ich muß schlecht erzählt haben, sonst würdest du das nicht sagen. Sie ist viel, viel mehr! Sie ist eine Gefahr. Sie hat eine ausgezeichnet klappende Organisation. Hier ist die Liste ihrer Leute in Cairo, Alexandria und Port Said — und das ist die Liste von El Hamid."

„Denis! Wie hast du das fertiggebracht!"

„Ich bin augenblicklich ihr Generalstabschef, Charles! Ich leite den Transport, der übermorgen nacht hereinkommt. Mir unterstehen alle ihre Spadones, Didiers und Muleys! Ich bin der Oberste der Mameluken, der Präfekt der Prätorianer! Was sagst du nun?"

„Nimm noch einen Whisky", sagte Grenville Bey. „Wofür glaubst du, habe ich dich ausgeborgt von den Jerusalemern?"

„Sei offen, Charles! Als du mich angefordert hast, war es hauptsächlich deswegen, weil deine eigenen Leute hier so bekannt sind wie bunte Hunde! Was du brauchtest, war eine unverdächtige Erscheinung!"

„Das hat auch mitgespielt, mein Junge, gebe ich zu. Aber umsonst nennen sie dich nicht drüben den ‚Teufel in Verkleidung'."

Pitt lachte. „Ich habe den Namen lange nicht mehr gehört. Omar ben Bachur hat ihn aufgebracht, weil ich drei Monate lang als dreckiger Beduine unter seinen Leuten lebte, bis ich genau wußte, wo die Waffen für Transjordanien ins Land kamen. Kein schlechter nom de guerre. Aber weiter: also übermorgen abend kommt der große Transport. Die „Esmée" steckt gerammelt voll. Zweiundachtzig Kisten Maschinengewehre und Munition, als Klaviere deklariert. Einhundertundsechzig Kilogramm Heroin."

„Donnerwetter noch einmal — Denis!"

„Tja — mit Kleinigkeiten geben wir uns nicht ab, in El Hamid."

„Das einfachste wäre, wir lassen Madame und Anhang morgen hochgehen, und fangen das Schiff ab, wenn's einläuft!"

„Unter keinen Umständen, Charles! Wenn du das tust, macht mir die ganze Sache keinen Spaß mehr."

„Und auf deinen Spaß kommt es ja hauptsächlich an, Pitt. Warum gefällt dir mein Plan nicht?"

„Das ist überhaupt kein Plan", erklärte Pitt weniger höflich als offen. „Die „Esmée" steht natürlich in Funkverbindung mit der Reederei. Wenn du die Leute hier aushebst, merken sie auf der „Esmée" sehr bald, daß etwas los ist. Außerdem: ich bin zwar Generalstabschef, aber mir fehlen noch zwei wichtige Dinge: erstens weiß ich nicht, wo das Depot ist. Charles! ‚Sie' hat ein Depot eingerichtet, ein regelrechtes Waren-Depot, wahrscheinlich im Werte von Zehntausenden von Pfund. Und das seit anderthalb Jahren, ohne daß man etwas davon weiß. Wenn ‚Sie' ein Mann wäre, das wäre ein General geworden, auf mein Wort! Also morgen werde ich wissen, wo das Depot liegt. Aber nur dann, wenn du nicht jetzt schon zupackst, mit deinen dicken Fingern, Charles. Und zweitens fehlt mir noch eine Liste ihrer Groß-Abnehmer. Und wie ich die schöne Esmée kenne, erfährst du hinterher von ihr kein Sterbenswort. Nein, mein Alter, diese beiden Sachen muß ich erst herauskriegen, dann darfst du deine Tanks und Flugzeuge aufmarschieren lassen."

„Woher weißt du, daß sie Wort hält und dir wirklich das Depot zeigt?"

„Aber, Charles, ich sage dir doch, ich leite übermorgen den großen Transport! Die „Esmée" wird auf hoher See umgeladen, und ich bringe die Waren selbst ins Depot. Dazu ist erforderlich, daß ich weiß, wo es liegt. Leuchtet dir das nicht ein, alter Gepäckdurchschnüffler?"

Grenville Bey nickte vor sich hin. „Ich möchte wissen, warum diese Frau so ein Vertrauen zu dir hat", sagte er langsam. „Sie kennt dich doch erst so kurze Zeit —"

„Mein Vorleben", sagte Pitt leichthin. „Ich sage dir doch, ich bin ein berüchtigter —"

„Unsinn, Denis — ich wette meinen Kopf gegen einen kaputten Regenschirm, daß die schöne Esmée verliebt ist —"

„Du bist verrückt", erklärte Pitt und lachte. Aber das war ein etwas unfreies Lachen. Und nach einer Weile fügte er plötzlich hinzu: „Es wäre — es wäre mir einfach scheußlich, wenn — oh, well, Unsinn."

Grenville lächelte still in sich hinein. „Nimm's nicht tragisch, mein Junge", sagte er, und plötzlich war er der so viel ältere Mann, weniger glänzend und weniger großartig, aber ruhiger, abgeklärter und weiser. „Ich weiß genau, daß es dir irgendwie widerlich ist, das Vertrauen einer Frau zu täuschen — aber vergiß nicht: sie ist eine Verbrecherin. Schmuggel ist ein Verbrechen, auch wenn viele unserer Ladies und Gentlemen darin eine leichtere Auffassung haben mögen. Und Waffen und Heroin sind die beiden Todsünden in den Gesetzen des Schmuggels. Es gehört eine bodenlose innere Gemeinheit — oder eine absolute Gefühlsroheit und Kälte dazu, sich damit abzugeben. Und was wird der schönen Esmée passieren? Man wird sie ein paar Jährchen hinter Schloß und Riegel stecken — und dann freilassen. Im übrigen wird es sie Geld kosten — viel Geld. Aber hat sie das nicht verdient? Mach' dich frei von deiner Eitelkeit, mein Junge —"

„Von meiner Eitelkeit?"

„Ja — denn die Frau ist mehr in deinen Augen, weil du weißt, daß sie in dich verliebt ist!"

Pitt goß sich Whisky ein. „Du hättest Prediger werden sollen, Charles."

„Kann sein; sieh' mal, wenn es nicht so wäre — wenn dich wirklich nur der Gedanke stören würde — eine Frau vertraut mir — und ich lege sie herein — dann wärst du ein romantischer Dummkopf, ein Mensch, der im zwanzigsten Jahrhundert den edlen Ritter spielen will. Und das bist du nicht, Denis —"

„Ich weiß nicht", knurrte Pitt. „Aber — du bist nicht so dumm, wie ich dachte, Charles."

„Vielen Dank. Ich war auch 'mal jung."

„Charles, du bist —"

„Fünfundvierzig. Sybille wird nächstes Jahr heiraten. Im übernächsten bin ich vielleicht Großvater."

„Wie rührend."

„Ich beklage mich nicht! Ich hab's gut gehabt. So gut, wie man's nur haben kann. Maud ist eine herrliche Frau — Denis, wenn dir einmal so ein Menschenkind in den Weg läuft, und du weißt plötzlich, die und ich, wir gehören zusammen — das laß nicht aus, Denis, das halt' fest, so fest du kannst — oder du läufst am Glück vorbei. Keine Esmée Morand, Denis — etwas Junges, Unverbrauchtes, Frisches — was ist denn los, Mensch — du hast ja einen ganz roten Kopf?"

„Unsinn, Großvater. Ich — ich freue mich für dich. Du hast's richtig gemacht, glaube ich. Und du bist wirklich nicht ganz dumm. Aber jetzt weiter, Charles: das Militärische für übermorgen nacht. Wir brauchen: drei mit Maschinengewehren bewaffnete Zollboote für die „Esmée", die „Semiramis" und die „Patras" — mindestens sechs Kriminalbeamte für die Villa in El Hamid —"

„Einen Augenblick", sagte Grenville Bey. Er stand auf und ging zum Schreibtisch. „Ich werde notieren —"

13.

Die Straße von Alexandria nach El Hamid entlang raste ein großer grauer Rolls. Träge ausschreitende Kamele wurden scheu, Esel galoppierten querfeldein, wenn der Wagen, in eine dicke Staubwolke gehüllt, heranbrauste, wie ein Staubdämon, wie eine rasende Trombe. Treiber fluchten, ein Radfahrer kippte in den Straßengraben, Hühner und Hunde büßten ihr Leben ein. Der Rolls kümmerte sich nicht um all' das Unheil, das er anrichtete. Er sauste weiter. Es kam auf jede Minute an. Aber es war nicht nur das.

Am Steuer des Wagens saß Esmée Morand, in weißleinenem Chauffeurdreß, eine Kappe umschloß Haar, Ohren und Nacken, eine riesige Brille umschloß ihre Augen. Achtzig, fünfundneunzig, hundertzehn Kilometer. Es kam auf jede Minute an. Aber es war nicht nur das. Sie mußte so fahren, sie mußte. Palmenreihen schossen vorbei; hinter sanften Dünen tauchte sekundenlang das blaue Meer auf und war wieder verschwunden: weiter, weiter, da hinter der dritten Düne liegt El Hamid, schon hinter der ersten die Villa, und da müssen sie jetzt sein, wenn halbwegs Verlaß auf sie ist — verdammt, ein Kind — gerade noch vorbei. Balg, albernes. Da ist die Villa, Hupe, Vorfahren. Ali läuft aus dem Tor.

„Spadone? Lovely?"

„Sie warten auf die Madame", sagte Ali.

Esmée Morand atmete auf. Sie riß ihre Schutzbrille herunter und lief ins Haus. Die beiden kamen ihr schon in der Halle entgegen, der ungeschlachte Riese und der kleine rundliche Elegant. Sie winkte ihnen, ihr zu folgen und ging mit großen Schritten in ihr Arbeitszimmer, einem weiten, verhältnismäßig einfach möblierten Raum.

„Tür zu, Lovely." Sie war sehr weiß im Gesicht, und ihre Augen brannten. Sie nahm ein Stück Papier aus einer Seitentasche ihres weißen Overall.

„Seht her — wer ist das?"

Die beiden beugten sich über ihre Schultern. Das Stück Papier war ein Zeitungsausschnitt — der Ausschnitt aus einem Gesellschaftsblatt, und es war eine Photographie darauf, die Photographie eines jungen blonden Herrn im Frack, mit einer Zigarette im Mund. „Das ist doch Pitt", sagte Lovely erstaunt. „Was ist mit der Photo, Madame?"

Alljährlich wallfahren Tausende nach Mariastein, um Trost in ihrem Leid oder Heilung von einer Krankheit zu finden.

Prozession auf Mariastein mit dem seit Jahrhunderten verehrten Muttergottesbild. - Der berühmte Wallfahrtsort an der schweizerisch-elsässischen Grenze beging dieses Jahr die Feier seines 300jährigen Bestehens. Die Abtei ist eine Gründung des alten Benediktinerklosters Beinwil am Paßwang. In Anwesenheit hoher Kirchenfürsten wurden im Verlaufe dieses Sommers verschiedene große Feierlichkeiten abgehalten. Die in den Felsen eingehauene Marienkapelle ist eine der wichtigsten Wallfahrtsstätten der Schweiz geworden.

(Spezialaufnahmen von Photo-Jeck, Basel)

Esmée Morand lachte kurz auf. „Oh, nicht viel — nur ein paar kleine Worte — hier — seht selbst —" und sie legte das Papier auf die flache Hand.

Unter der Photographie standen ein paar kleine Worte — aber sie hatten die Wirkung eines Blitzstrahls: The Hon. Denis Pitt, der einzige Sohn Lord Somerton's, Chief-Inspektor im Intelligence-Department der Polizeiverwaltung von Jerusalem.

„Um Gottes willen", ächzte Lovely. Es ist ja nicht möglich. Ich —"

„Sie sind der Agent aller Agenten, Lovely", die Stimme Esmée Morands war scharf wie Glasscherben. „Sie hätten uns wirklich keinen fähigeren Menschen zuführen können — als den Chief-Inspektor Pitt."

„Der Teufel", stöhnte Lovely. „So nennen sie ihn drüben — und das ist er auch, oh mein Gott, das ist er wirklich. Darum also die Anstellung beim Zoll — trotz der angeblichen Wechselfälschung —"

„Ja, Lovely. Er hat gelogen wie der Erfinder der Lüge selbst. Er hat mich hunderttausendmal belogen. Und er weiß jetzt so gut wie alles, er kennt jeden Mann, der mit mir arbeitet, bis zum letzten Diener und zum letzten Hafenarbeiter herunter —"

„Aus", sagte Lovely tonlos.

„Ja, ja, mein guter Lovely. Und ich habe ihn nach Alexandria und Cairo geschickt, wegen des Transports übermorgen. Er weiß genau, welche Ladung die „Esmée" an Bord hat. Und jetzt, augenblicklich, ist er unterwegs hierher —" Lovely zuckte zusammen. „Madame", sagte er und er wischte sich die Stirn ab, auf der der Schweiß in hellen Tropfen stand. „Ich — ich fühle mich nicht wohl. Derartige Aufregungen darf ich mir nicht zumuten, ich — mit Ihrer Erlaubnis — ziehe ich mich zurück —"

Esmée Morand lacht ihm ins Gesicht. „Kalte Füße, mein guter Lovely? Schnell, schnell nach Hause, und zur Bank, und nach Alexandria, und wenn möglich mit dem nächsten Dampfer weiter, wie? Wenn Sie meinen, daß Sie das rettet — versuchen Sie's! Aber Sie werden am Quai von Alexandria so sicher verhaftet, wie ich hier stehe."

Lovely zitterte am ganzen Körper. „Ja, aber — ja, aber Madame — ich kann doch nicht — wir müssen doch etwas tun —"

„Richtig, Lovely. Sehr richtig. Wir müssen etwas tun. Und ich habe auch schon etwas getan. Setzen Sie sich hin — Sie altes Weib —"

Lovely gehorchte zögernd. Esmée Morand stand breitbeinig im Zimmer, sie sprach rasch und mit einer eiskalten Ruhe, hinter der sich ihre fürchterliche Erregung verbarg.

„Panik ist das letzte, was wir uns jetzt leisten können", sagte sie. „Die geringste Unvorsichtigkeit, ein falscher Schritt kostet uns allen wahrscheinlich die Freiheit und bestimmt das Vermögen. Ich sagte bereits: Pitt ist unterwegs hierher — er trifft mit dem Nachmittagszug ein — um sechs Uhr fünfzehn —"

Instinktiv sahen die beiden Männer nach der Uhr: es war halb fünf.

„Wir haben also Zeit", sagte Esmée Morand. „Und zwar umsomehr, als Pitt nicht wissen kann, daß wir sein Geheimnis kennen. Es steht tausend zu eins, daß er von der Existenz dieser Photographie keine Ahnung hat. Es ist eine Amateuraufnahme aus Jerusalem, wahrscheinlich auf irgendeinem Ball mit Blitzlicht aufgenommen, und lange nach seiner Abreise in einer Gesellschaftszeitschrift veröffentlicht. Pitt hat anderes zu tun, als Gesellschaftszeitschriften zu lesen. Mir fiel das Ding in einem Frisiersalon in Alexandria in die Hände. Also! Pitt weiß nicht, daß wir wissen. Was hat er vor? Er hat eine ungeheure Komödie gespielt, dieser ‚Teufel in Verkleidung'. Seine Tätigkeit als kleiner Mann beim Zoll, seine Entlassung, sein

Sie fühlen ihn... Sie sehen ihn... und so können es andere auch:

den Film auf den Zähnen!

Der Film muß von den Zähnen entfernt werden . . .
Schönheit und Gesundheit erfordern es.

Der Film ist jener schlüpfrige Belag, der sich auf Ihren Zähnen fortwährend neu bildet. Der Film fördert die Erkrankungen der Zähne und des Zahnfleisches. Speisereste und Tabakflecken, die sich in ihm ansammeln, verleihen den Zähnen ein gelbliches Aussehen.
Der Zahnfilm ist klebrig wie Leim. Um den Film zu entfernen, benützen Sie Pepsodent, welches auf der ganzen Welt als die spezielle Film-entfernende Zahnpasta bekannt ist.

Auf wissenschaftlicher Basis aufgebaut.

Pepsodents ganz einzigartige Fähigkeit, den Film von den Zähnen zu entfernen, ist einer Formel zu verdanken, welche die Entdeckung eines neuen Reinigungs- und Poliermaterials nutzbar macht, das unvergleichlich weicher ist als die in allen anderen Zahnpasten verwendeten Poliermittel. Trotzdem entfernt es den Film mit verblüffender Gründlichkeit.

Dieses spezielle Film-entfernende Material kommt nur in Pepsodent vor und in *keiner* anderen Zahnpasta und das ist der Grund, weshalb Pepsodent auch andere Resultate erzielen kann.

Die Zahnärzte verwenden Pepsodent.

Tausende von Zahnärzten verwenden Pepsodent zu ihrem eigenen, persönlichen Gebrauch.

Millionen von Menschen wollen ihre Zähne oder die Zähne ihrer Kinder nicht mehr härteren, rauheren Zahnpasten aussetzen.

Versuchen Sie nicht Ihr Glück mit billigen Zahnpasten, da Pepsodent Ihre Zähne glänzender macht und gründlicher poliert. Gebrauchen Sie Pepsodent zweimal täglich, suchen Sie Ihren Zahnarzt jedes Jahr mindestens zweimal auf.

PREIS FR. 1.80 UND FR. 1.10 PER TUBE.

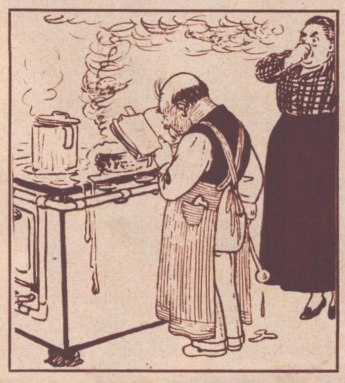
PEPSODENT

4436-A-SZ

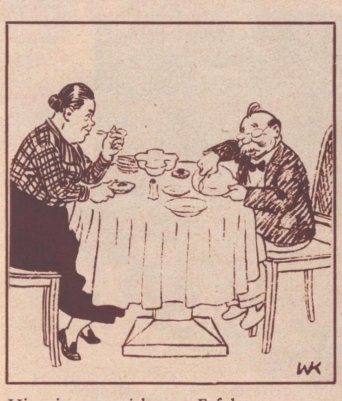
Hunger ist der beste Koch, Rippli der schlechteste.

«Ich sehe es an deiner Miene:
Es schmeckt dir nicht?!» spricht Frau Regine.
«Nicht sonderlich . . .» sagt er. Und stöhnt.
«Du bist», meint sie, «zu sehr verwöhnt —»

«Vielleicht machst du es selber besser.
Nun nimm mal Töpfe, Löffel, Messer,
Und Salz und Fett und Kälberfleisch —
Jetzt koch dir einmal selber Fleisch!»



Da steht Herr Rippli mit der Schürze
Und mischt verschiedene Gewürze
Und rührt und kocht, und aus der Küche
Entweichen peinliche Gerüche.



Hier sitzt er, reicher an Erfahrung,
Von neuem vor Regines Nahrung.
Er ißt bedächtig und entdeckt,
Daß Mutters Kost am besten schmeckt . . .

(Zeichnungen von Willibald Krain)

Sichanwerbenlassen — alles war Komödie. Er hat es erreicht, daß ich ihm den Transport anvertraut habe — morgen nacht. Er hat erreicht, daß ich die „Esmée" unter Didier fahren ließ, statt unter Ihnen, Spadone — angeblich, weil er sich davon einen reibungsloseren Ablauf der Dinge versprach —"

Der Riese nickte. Er wollte schon lange etwas sagen.

„Ich weiß, Spadone", fuhr Esmée Morand fort. „Ich habe Sie damit gekränkt — aber ich werde es gutmachen — so gut, daß Sie selbst sagen werden: jetzt bin ich zufrieden." Und sie sah ihn an. Spadones Lippen zuckten. Er murmelte etwas Unverständliches.

„Sicher ist eines", fuhr Esmée Morand fort, „er kommt nicht mit Beamten aus Cairo, um Verhaftungen vorzunehmen. Das ist ganz sicher."

„Woher wissen Sie das?" fragte Lovely erregt.

Madame lächelte. „Weil ich ihn abfahren sah", erwiderte sie ruhig. „Auf dem Bahnhof in Cairo. Er war allein. Ich fuhr fünf Minuten später mit dem Rolls. Ihr könnt euch vorstellen, wie ich gefahren bin."

„Vielleicht holt er sich Beamte aus Tanta oder Alexandria."

„Nein, das tut er bestimmt nicht. Habt ihr denn überhaupt keinen Sinn für Logik? Er will doch den Transport leiten! Das ist eine große Leistung! Er selbst, der Chef-Inspektor vom Zoll leitet den größten Schmugglertransport der letzten zehn Jahre! Er bringt ihn ins Depot — und d a n n packt er zu. Wenn er jetzt zugreift, riskiert er, daß die „Esmée" umkehrt, oder ohne Ladung eintrifft. Wir sind also vor ihm sicher bis morgen nacht!"

Spadone nickte, und selbst Lovelys Gesicht erhellte sich ein wenig. „Inzwischen aber habe ich gehandelt", sagte Madame. „Sie brannte sich eine Zigarette an mit völlig ruhigen Händen.

Lovely betrachtete sie mit einer Mischung von Angst, Hoffnung, Grauen und Bewunderung. „Was haben Sie gemacht?" fragte er. „Was k o n n t e n Sie machen?"

„Ich habe gefunkt", sagte Madame. „Der „Esmée". Sie wird nicht morgen eintreffen, sondern heute. Genauer gesagt — morgen früh um vier Uhr. Um sechs ist die Ladung gelöscht und geht sofort ins Depot, wo sie übernommen wird."

„Von wem ?"

„Von Iskander Makarian. Ich habe Makarian das gesamte Depot verkauft. Eine Kamelkarawane trifft morgen früh um sechs Uhr am Depot ein. Makarian begleitet die Karawane selbst, und bezahlt bei Uebernahme. Alles andere geht mich nichts mehr an."

„Aber — aber Pitt?" stammelte Lovely. Ihm schwindelte vor der eiskalten, unerschrockenen Energie dieser Frau.

„Pitt —" Madame lächelte hart. „Für Pitt muß natürlich gesorgt werden —"

„Das mache i c h", platzte Spadone endlich heraus.

Madame nickte. „Ja. Sie — und ich selbst. Im übrigen habe ich Pässe besorgt — und Schiffskarten. Wir fahren nach Stambul. Das weitere findet sich dort."

„Sie — lösen also auf?"

„Ja, um's Himmels willen, was denn sonst? Glauben Sie, Pitt ist in Cairo nur zu d e n Leuten gegangen, zu denen i c h ihn geschickt habe? Man weiß in Cairo genau Bescheid über uns, Lovely! Ich will nur den Transport noch loswerden. Ich kann nicht auf fünfzigtausend Pfund verzichten. Makarian hat Mittel und Wege, die Waren weiterzubringen. Wenn wir später von Stambul aus arbeiten, wird er uns noch sehr nützlich sein."

„Die Pässe —" stammelte Lovely.

„— sind natürlich auf andere Namen ausgestellt", ergänzte Madame. „Es ist alles in Ordnung, Lovely — aber Sie bekommen Ihren Paß erst morgen früh um sechs Uhr. Nicht eine Minute früher. Ich kenne Sie, mein Bester. Man muß Sie an der Kandare halten. Ich habe keine Lust, alles allein zu machen. S i e würden natürlich am liebsten sofort wegfahren, untertauchen. Erst die Arbeit, Lovely. Während wir hier sprechen, läuft die „Esmée" unter Volldampf. Sie muß fünfzehn Stunden früher eintreffen, als sie ursprünglich sollte."

Spadone sah auf die Uhr. „In anderthalb Stunden ist Pitt da", sagte er heiser. Seine Augen funkelten.

* * *

Anderthalb Stunden später war Pitt da. Er fand Madame allein, friedlich mit einem Roman der Buchhandlung Hachette beschäftigt. Sie begrüßte ihn mit der vertrauenden Freundlichkeit, die bei ihm schon mehrmals trotz allem so etwas wie den Anflug eines schlechten Gewissens hervorgerufen hatte.

„Alles in Ordnung?" fragte sie, wie man etwas fragt, von dem man im Grunde schon weiß, daß es selbstverständlich so ist, und sie fuhr auch gleich fort: „Was wollen Sie trinken ?"

Pitt bat um einen Cognac und bewunderte wider Willen die elegante Linie ihres Nackens und die feine Form ihrer Hände. Es war schon ein Jammer um diese Frau. „Alles in Ordnung", sagte er.

„Ich wußte es", erwiderte sie lächelnd. „Sie bringen mir Glück, Pitt."

„. . . sehr — freundlich von Ihnen, das zu sagen, Madame."

„Wirklich, ich glaube, Sie bringen mir Glück."

Er raffte sich zusammen. „Ich war bei Makarian in Schubra — er nimmt zu neunzig Pfund pro Kilogramm —"

„Ich weiß, er hat telephoniert", nickte Madame nachlässig. Das Geschäft mit Makarian hatte inzwischen ganz andere Formen angenommen. Ob er freilich je in der Lage sein würde, die Waren morgen früh wirklich unterzubringen, war eine andere Frage. Die lange Unterredung mit Makarian war ihr Meisterstück gewesen. Der alte Armenier, unermeßlich reich, war ein mit allen Salben geriebener Kaufmann. Und man mußte ihm das Lager verkaufen, ohne daß er auch nur einen Schimmer davon haben durfte, daß man verkaufen m u ß t e. Er hätte sonst entweder die Preise gedrückt, oder überhaupt nicht abgeschlossen. Wer kauft gern „heiße" Ware und verbrennt sich womöglich die Finger! Sicherlich nicht Isbander Makarian, Inhaber eines kleinen Bankhauses, Besitzer von elf Läden in der Muski und einer Zigarettenfabrik in Mazedonien.

Madame sah zum Fenster hinaus. Die ersten Schatten der Dämmerung krochen herauf. In einer halben Stunde war es dunkel. „Hatten Sie keinen guten Tag, Madame?" erkundigte sich Pitt freundlich. „Sie — sehen ein wenig müde aus —"

Er wußte nicht, daß Madame über eine Stunde gebraucht hatte, um in mühsamster Arbeit mit Massage, Creme, Bädern und Vibration die unerhörte Anstrengung wieder wettzumachen, die sie hinter sich hatte.

„Ich habe solche Stimmungen", sagte sie — „Sie müssen es gar nicht beachten, mon ami — man ist manchmal — — sehr allein, wissen Sie."

„Ich hoffe, es wird Ihnen nicht zu viel Mühe machen — Sie wollten mir das Depot zeigen —", sagte er leichthin.

Ihre Finger zerdrückten die Zigarette. „Ja, richtig", sagte sie. „Das Depot."

„Ich m u ß es mir ansehen", fuhr er fort. „Wenn ich morgen spät nachts mit den Waren eintreffe, darf es keine Verzögerung geben —"

Sie nickte. „Sie haben recht", murmelte sie und stand auf. Es fiel ihr sichtlich nicht leicht. „Gehen wir —"

Pitt atmete heimlich auf. Er folgte ihr in die Halle; ein derbes Mädchen, Ginette, brachte Madame Hut und Handschuhe. „Den Wagen, Ginette."

„Der Wagen steht draußen, Madame! Sabri hat den Tank frisch aufgefüllt, und —"

„Gut, gut, Ginette. Kommen Sie, Pitt."

Es war der Rolls, sorgfältig gereinigt und in Ordnung gebracht, ein unschuldiger, blanker, friedlicher Rolls, dem in keiner Weise anzusehen war, daß er heute bereits ein Rennen gegen die Eisenbahn Cairo—Alexandria—El Hamid gewonnen hatte.

„Darf ich steuern?" fragte Pitt, und sie nickte, und setzte sich neben ihn.

„Geradeaus — dann links —"

Sie lehnte sich zurück und schloß sekundenlang die Augen. Es — es tat gut, daß e r steuerte, daß man sich entspannen konnte und ihm die Arbeit, die Führung überlassen — immer mußte sie alles selbst tun. Sie biß sich auf die Lippen und zwang sich dazu, die Augen aufzumachen.

„Hinter der kleinen Moschee vorbei, und weiter links", sagte sie und warf ihm einen raschen Blick zu. Sein Gesicht war froh und unbekümmert, das Gesicht eines Jungen, der sich freut, daß er mit einem prachtvollen Wagen schnell fahren kann.

Die letzten Häuser von El Hamid flogen vorbei. Die Straße wurde schlechter. „In einer Viertelstunde sind wir da", sagte Esmée Morand, gleichsam zu sich selbst.

Also liegt das Ding nicht weit von Sera Khalil, dachte Pitt. Aber da steht doch kein Gebäude — ob sie das Depot unterirdisch angelegt hatten?

„Ich lasse sonst niemand anders ans Steuer", sagte Esmée Morand. „Ich weiß wirklich nicht, warum Sie so viel Privilegien bei mir haben —"

Er lachte.

„Ernstlich", beharrte sie. „Ich weiß es nicht."

Plötzlich fühlte er, wie ihr Fuß den seinen vom Gas-Pedal drängte, und im nächsten Augenblick bremste sie scharf.

Der Wagen hielt auf wenige Meter.

„Halloh", sagte Pitt verblüfft.

Sie lachte. Aber sie wurde rasch wieder ernst. „Eigentlich habe ich das alles satt", sagte sie mit einer wunderlich schwankenden Stimme.

„Was?" fragte er ratlos.

„Alles — das Depot, die Schiffe, El Hamid, Spadone, Didier — alles. Es — ist kein Leben."

Nun wurde auch er ernst, schwieg und sah sie prüfend an.

„Das wundert Sie vielleicht", fuhr sie fort, immer in dem gleichen selfsam erregten und nervösen Ton. „Sie halten es für eine Stimmung, eine Laune — aber Sie kennen mich nicht. Um mich zu kennen, müßten Sie wissen, wie ich zu — all dem gekommen bin. Aber danach haben Sie mich nie gefragt —"

Die Bombe platzt!

Am 20. Dez. 1936

Ziehung der Gefa

Treffer Fr. 150000.-

Fr. 100000.-, 50000.-, 20000.-, 10000.- usw. usw. usw. alle in bar

Über ¾ Millionen werden an die Gewinner verteilt!

Lospreis Fr. 10.- Zehnerserie mit mindestens einem sicheren Treffer, Fr. 100.-

Postcheckadresse: Lotteriebureau GEFA, Grenchen Va 1005. Briefadresse: Postfach 37, Grenchen. - Diskrete Zustellung der Lose, auch gegen Nachnahme. Für Porto 40 Rp., für Ziehungsliste 30 Rp. beifügen. Tel. 85.766. Auch erhältlich bei den solothurnischen Banken und der basellandschaftl. Kantonalbank.

Auszahlung der Treffer ohne jeglichen Abzug.

Der Losvertrieb ist nur in und nach den Kantonen Solothurn, Baselland, Schwyz, Uri, Luzern, Nidwalden, Graubünden, Wallis und Tessin gestattet.

GEFA

Genossenschaft für Arbeitsbeschaffung GRENCHEN

Yala

Nachthemden aus Wolle? Manche Damen spüren schon beim Gedanken daran ein Kribbeln und Jucken auf der Haut. Schlüpfen sie aber einmal in ein fein gewirktes Nachthemd aus wollenem Yala-Tricot, sind sie erstaunt, wie angenehm weich und warm es den Körper einhüllt und wie herrlich es sich trägt. Yala-Nachthemden aus reiner, weicher Wolle sind das Angenehmste für die kühle Jahreszeit. Sie sind in den meisten guten Geschäften erhältlich.

Fabrikanten:
JAKOB LAIB & Co., AMRISWIL (Thg.)

SPARHEFT-BESITZER!

DIE GENOSSENSCHAFT ZUM SCHUTZ UND ZUR VERTEIDIGUNG DER SPARGELDER

bietet Ihnen vom Tage Ihres Beitrittes an juristische Beihilfe um Ihre Interessen bei eventuellen Verlusten zu schützen und zu verteidigen.

Der Zweck der Genossenschaft ist:

1) Die Vereinigung aller Sparheft-Besitzer, die gewillt sind das durch langjährige und mühsame Arbeit «**Ersparte**» im Notfalle gemeinsam zu verteidigen.

2) Die Gründung einer Spargelder-Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, welche dem Sparer eine **sofortige und vollständige Auszahlung des vollen Betrages jedes versicherten Sparbüchleins garantiert und den Sparer von irgendwelchem Risiko befreit** (Schalterschluß, Stundung, Konkurs, etc.).

Die am 19. Oktober 1936 vor den zuständigen Behörden in Lausanne gegründete und am 21. Oktober 1936 ins Handelsregister eingetragene Genossenschaft·

Sitz der Genossenschaft ist **Lausanne**, 12, Place de la Gare. Bureau: **Zürich**, Tödistraße 52

SPARHEFT-BESITZER!

Treten Sie in Ihrem eigenen Interesse vorerwähnter Genossenschaft bei, indem Sie untenstehenden Zeichnungsschein ausfüllen und unterzeichnet einsenden.

Die Dauer der Genossenschaft ist unbeschränkt. Um Genossenschafter zu werden genügt die Anmeldung beim Direktorium der Genossenschaft und die Zeichnung und Bezahlung wenigstens eines Genossenschaftsanteilscheines. Der Austritt aus der Genossenschaft kann je auf Ende eines Geschäftsjahres erfolgen. Derselbe muss mindestens 1 Monat vor Geschäftsabschluss dem Direktions-Ausschuss durch eingeschriebenen Brief bekannt gegeben werden. Der Austrittserklärung ist der oder die Genossenschaftsanteile beizufügen. Die Genossenschaft wird von einem Direktorium von 3 bis 7 Mitgliedern geleitet. Die Kontrollstelle besteht aus 2 bis 3 Mitgliedern. Die Bilanz wird gemäss Art. 656 des Schweiz. Obligationenrechtes erstellt. **Statuten-Auszug der Genossenschaft:** Art. 4, 14, 18, 27, 36, 42.

DER DIREKTIONS-AUSSCHUSS: O. BUCHER, H.R. VON DER MÜHLL

Abtrennen und mit 20 Cts. frankiert verschlossen einsenden

ZEICHNUNGSSCHEIN

102

1 Anteilschein für je 1 Sparheft irgend welchen Betrages entspricht einer

EINMALIGEN EINZAHLUNG VON FR. 3.-.

Anteilschein: Fr. 1.— für jedes Sparheft } Total Fr. 3.— für jedes Sparheft,
Eintrittsgebühr: Fr. 2.— für jedes Sparheft } wie oben erwähnt·

An die Genossenschaft zum Schutz und zur Verteidigung der Spargelder
Tödistraße 52, ZURICH

Bezugnehmend auf obenerwähnte Angaben zeichne ich:
..... Genossenschafts-Anteil-Schein ....
* Den Betrag von Fr. 3.- für jedes Sparheft bezahle ich auf Ihr Postschekkonto Nr. **VIII 25.744**
* Bezahle ich in Briefmarken, die ich beilege.
* Nicht Gewünschtes streichen.

Unterschrift: .....
(Bitte recht deutlich schreiben)

Name und Vornamen: .....

Genaue Adresse: .....

Ort: ..... Kanton: ..... Datum: .....

Zeichnungen ohne gleichzeitige Einzahlung des Zeichnungsbetrages können nicht berücksichtigt werden. Für Minderjährige ist die Unterschrift des Vaters oder der Mutter erforderlich. Anteilscheine werden innert 90 Tagen per Post zugestellt.

Jedem Genossenschafter wird **absolute Diskretion** in jeder Hinsicht gewährleistet.
Für schriftliche Anfragen beliebe man eine 20 cts. Marke für die Antwort beizufügen.

Weihnachts-Packungen

für alle Industrien, mit ein- und mehrfarbigem Aufdruck, liefert zu sehr vorteilhaften Preisen die

CARTONNAGENFABRIK

C. E. Dimmler, Zofingen

Verlangen Sie bitte Offerten und Muster • Telephon 81.319

ARA ARA ARA ARA ARA ARA ARA

GUTSCHEIN

Ein Schwarztee guter Qualität ist erfrischend, anregend, erleichtert die geistige und körperliche Arbeit, behebt die Müdigkeit. Der **ARA-SCHWARZTEE** ist in 12 vorzüglichen Qualitäten erhältl. Versuchen Sie unsere Probeassortimente von je 3 verschiedenen Qualitäten:

ARA-Assort. Nr. 1 = 3 Probepack. Fr. 4.30
ARA-Assort. Nr. 2 = 3 Probepack. Fr. 3.50

Auf obige Preise gewähren wir 15 % Spezialrabatt. Lieferungen franco durch

ARA-TEE-IMPORT, ZÜRICH
Telephon 75.250 Sternenstraße 24

„Was hat sie nur?" dachte Pitt. Laut sagte er: „Durfte ich solche Fragen stellen, Madame? Ich bin — Ihr Angestellter."

Sie sah ihn an. „Oh nein", sagte sie langsam. „Das sind Sie nicht."

Er schüttelte schweigend den Kopf.

„Sie sind nie ein Angestellter", fuhr sie fort, „Sie sind da, um zu führen, nicht, um geführt zu werden. S i e führen meine Leute — nicht ich. Und ich — ich lasse es geschehen. Es tut so gut, daß mir einer die Arbeit abnimmt — obwohl es im Grunde nicht die Arbeit ist, die ich mir für Sie wünsche, Pitt."

„Immer rätselhafter", sagte Pitt, und er meinte, was er sagte.

„Haben Sie eine Zigarette?" fragte Esmée Morand. „Ich muß jetzt eine Zigarette haben."

Er brannte sie ihr an, und seine Hand streifte ihre Finger. Sie zuckte. „Ich bin seit zwei Jahren hier", sagte sie halblaut. „Vorher war ich in Cairo, in Alexandria, in Athen — noch vorher in Paris. Ich war in Athen verheiratet. Mein Mann —" sie stockte, und er schwieg und wartete, ohne zu fragen. „Mein Mann war ein großer Kaufmann, ein königlicher Kaufmann — wie Ihr Dichter es nannte. Er herrschte über seine Angestellten. Er herrschte auch über mich. In unserem Hause gab es nur ein Gesetz — seinen Willen. Alles war mir vorgeschrieben, von den Besuchen, die ich zu machen oder zu unterlassen hatte, bis zu dem, was ich essen und trinken mußte. Es ging so weit, daß man ihm nicht widersprechen durfte, ohne einen furchtbaren Zornanfall heraufzubeschwören. Vier Jahre lang, vier entsetzlich qualvolle, demütigende Jahre lang habe ich Camille Morand ertragen. Dann — starb er. An einer Epidemie, wie sie öfter in Griechenland vorkommt. Man sagt, es ist die Grippe. Aber in Wirklichkeit ist es etwas wie eine leichte Form der Lungenpest. Er starb innerhalb von zwei Tagen, und ich war frei, und seine einzige Erbin. Es war kein so großes Vermögen, wie ich erwartet hatte — und es verkleinerte sich rasch, als ich anfing zu spekulieren. Aber bald hatte ich Erfahrung genug — und erkannte, daß Geschäfte im Grunde genommen nichts sind als lizensierte Verbrechen. Es reizte mich zu sehen, wie weit man gehen konnte — es reizte mich, neue und unternehmende Dinge aufzuziehen. Ich war jahrelang regiert und unterdrückt worden — jetzt wollte ich regieren, und unterdrücken. Der Rest — ist klar. Aber diese ganze Zeit war im Grunde nichts anderes als eine Reaktion. Und sie ist vorbei. Ich mag nicht mehr. Ich will aufhören —"

Sie machte eine Pause. Pitt schwieg noch immer.

„Aufhören", wiederholte sie. „Morgen noch der Transport — und dann abbrechen. Oder — oder gleich aufhören."

„Wie?" entfuhr es Pitt unwillkürlich.

Sie lachte. Ihre prachtvollen weißen Zähne schimmerten. „Ausbrechen", sagte sie erregt. „Einfach ausbrechen. Lassen Sie mich ans Steuer, Pitt. Wir fahren zur Villa zurück. Ich packe ein paar Koffer — und wir fahren nach Cairo, und von da aus weiter — irgendwohin, wo es schön ist und ruhig."

„Und der Transport?" fragte Pitt, dem der Kopf zu wirbeln begann.

„Der Transport soll landen oder nicht landen, ich kümmere mich nicht darum — ich höre auf. Ich — kann auch ohne den Transport leben —" Ihr Arm legte sich auf seine Hand und sie sah ihm voll in das Gesicht. „Wieder von vorn anfangen", sagte sie. „Ganz neu — in einem ganz anderen Land — das ist ein großer Reiz —"

Es ist ein großer Reiz, dachte Pitt und kämpfte wie ein Mann, um mit sich selbst fertig zu werden. Nie hatte ihm Esmée Morand so imponiert wie jetzt, wo sie alles hinwerfen wollte. Und nie war sie so schön gewesen. Aber morgen nacht kam eine andere „Esmée" an, und brachte in ein blühendes und gesundes Land Maschinengewehre und Heroin, Tod und Gift. Und sie brachte das nicht zum erstenmal. Das konnte man nicht einfach auswischen, ungeschehen machen, ableugnen. Ein Kind nimmt ein Spielzeug, um zu sehen „was drin ist" — und wenn es das Spielzeug dadurch gründlich kaputt hat, wirft es das Ding weg und greift nach etwas anderem. Aber Esmée Morand war kein Kind. Sie war verantwortlich. Verantwortlich! Das Wort hämmerte in seinen Schläfen. Er war verantwortlich, verdammt noch einmal. Was würde Charles Grenville sagen, wenn man zu Esmée überginge — denn darum, darum allein handelte es sich. (Fortsetzung folgt)

Schulen für Chic und Charme

(Fortsetzung von Seite 1610)

verheiratet. Ob geheime Unzufriedenheiten und Sehnsüchte? Kurzum, der Begriff Smartness wird von Miss Archer sehr weitgehend verstanden — sie will ihren Schülerinnen den gesamten Lebens-Chic beibringen. Unter den Hörerinnen sind Frauen im reifsten Alter, denn für Smartness ist es nie zu spät!

Die "School for Charm" wird von Miss Marjorie Wilson geleitet. «Amerikas kompetenteste Persönlichkeit für Charme», wie es in ihren Anzeigen heißt. Um es gleich zu sagen: Für ihren schriftlichen Kursus zählt sie bisher 300 000 Abonnenten . . . Auch viele Männer, besonders Anwälte und Aerzte, denen Charme anscheinend beruflich sehr zustatten kommt! Miss Wilson, selbst anmutig, sympathisch und damenhaft, lehrt alles, was zu dem schwer definierbaren Begriff Charme gehört. Gutes Gehen, Sitzen, Stehen, die Art, wie man Tasse und Zigarette hält, bis zur Konversation, zum guten Zuhören, zum liebenswürdigen Charmieren. Unter den unzähligen Briefen, die an Miss Wilson gesandt werden, befinden sich interessante Dokumente. Da schickt eine Krankenschwester aus Shanghai den Betrag von 12.50 Dollars für den Charme-Kursus ein. Sie habe eigentlich ein schlechtes Gewissen, denn für dieses Geld könne man hungernde Chinesenkinder wochenlang ernähren. Aber gerade dieser Kinder wegen brauche sie den Charme-Unterricht — es handle sich darum, einen mächtigen Gouverneur zu bezaubern, um die nötigen Geldmittel für ein Kinderheim zu erlangen . . . Miss Wilson, gerührt, sandte das Geld zurück und den gesamten Kursus. Der Gouverneur war von der Krankenschwester bezaubert, und Hunderte von Chinesenkindern haben nun ein Heim. Alles durch Charme . . .

Neuerdings wird die Charme-Methode mit gutem Resultat in Heilanstalten angewendet, wo man auffallende Besserung bei nervösen Frauen feststellen könne. — Erwähnenswert ist noch, daß man nach Ablauf des Kursus ein Charme-Zeugnis ausgestellt bekommt. Das klingt alles etwas ironisch. Aber die Frau, die diese "School for Charm" leitet, ist außerordentlich klug und von wahrer Herzensbildung. Daß sie die Idee hatte, ihren persönlichen Charme auf diese Weise auszunutzen, ist echt amerikanisch. Uebrigens gibt sie in besonders eiligen Fällen privaten Charme-Unterricht — die Stunde für 25 Dollars (etwa 100 Schweizer Fr.).

EIN LEBEN UNTER TAUSEND MASKEN

Lebenserinnerungen des Verwandlungskünstlers Leopoldo Fregoli

(1. Fortsetzung und Schluß)

Ich stürzte an den Tisch und begann zu essen. Es war eine Flasche Champagner da: ich trank sie fast in einem Zuge aus. Dadurch verlor ich das Gefühl für die Angst so sehr, daß ich, als die Flasche zur Neige ging, die letzten Tropfen Sekt auf die Nase der zornmütigen Tigerin goß. Ach, hätte ich es doch nicht getan! Sie machte einen entsetzten Sprung, und wenn der Tierbändiger nicht gewesen wäre, hätte mich die Bestie, so sicher wie zweimal zwei vier sind, mit Haut und Haar verschlungen. Die zur rechten Zeit vorgehaltene große dreizinkige Gabel gestattete mir alsdann, mich aus dem gefährlichen Käfig herauszuwinden. Eine Menge von Bewunderern drängte sich um mich und gratulierte mir.

„Ist es das erstemal?", fragte mich eine liebenswürdige Zuschauerin, „daß Sie einen Käfig mit wilden Tieren betraten?"

„Es war", antwortete ich voller Ueberzeugung, „es war bestimmt das letztemal!"

* * *

Als ich im Dezember 1899 auf der Durchreise in Paris war, hatte ich Gelegenheit, den Impresario Darenbourg kennenzulernen, der das „Trianon" (das alte Victor-Hugo-Theater) unterhielt: ein sehr exzentrisches Theater im Stadtteil von Montmartre, ungepflegt, ziemlich schmutzig und seit einiger Zeit für Volksfeste zur Verfügung gestellt. Ich besichtigte es und ich muß sagen, es machte einen sehr schlechten Eindruck auf mich. Aber ich war entschlossen und schlug Darenbourg vor, eine kurze Vorstellungsreihe in dem betreffenden Theater zu geben.

Als das Trianontheater so weit war, kündigten wenige Zeilen in den Pariser Blättern die erste Vorstellung an. Sie war der Presse und den Künstlern vorbehalten. Unter jener gestrengen Zuhörerschaft tauchten einige Zweifel und auch etwas Mißtrauen auf. Gewiß, man erwähnte auch meine Erfolge in den anderen Teilen der Welt, aber mit Sätzen dieser Art: „Er scheint ein außerordentlicher Künstler zu sein; er kündigt 75 Verwandlungen an einem Abend an . . . Na, wir werden ja sehen!"

Es ging also mit gutem Wind voran: das Pariser Publikum hatte nunmehr die Straße nach dem „Trianon" beschritten, als sich plötzlich eine furchtbare Schranke von Rauch und Flammen zwischen mir und dem Publikum erhob: wenige Augenblicke, und das Bauwerk, das ich mühsam errichtet hatte, war zerstört.

Es war ein Samstag, in der Nacht vom 17. auf den 18. Februar des Jahres 1900. Die Vorstellung hatte sich unter wachsender Begeisterung abgespielt, und zum Schluß hatte ich mindestens fünfzehnmal auf der Bühne erscheinen müssen. Darauf hatte sich der Saal langsam geleert. Bevor ich das Theater verließ, hatte mir der Impresario an der Pforte gesagt: „Morgen, sowohl zur Tages- als auch zur Abendvorstellung, ist das Theater bereits vollständig ausverkauft."

Ich war darauf in das Hotel Terminus zurückgekehrt, wo ich mit meiner Frau, meinen Inspizienten und der ganzen Gefolgschaft, einem Dutzend Personen, abgestiegen war. Auch der Pförtner des Theaters war, nachdem er seinen Inspektionsgang gemacht hatte, zu Bett gegangen.

Es kann kaum später als 3 Uhr gewesen sein, als gänzlich atemlos, keuchend und blutbefleckt, der Maschinist des Trianontheaters in mein Zimmer stürzte. Mühsam stammelte er: „Ruiniert! — Alles verloren!"

„Was ist geschehen?"

„Das Trianontheater brennt!"

Man schlägt sofort Alarm und in fünfzehn Minuten ist die Feuerwehr mit sechs Dampfpumpen zur Stelle. Aber die Kraft des Brandes ist zu groß, um sie zähmen zu können. Während im Saal der gläserne Lüster zu Scherben zerbricht und schmetternd zu Boden fällt, während die eisernen Bestandteile sich in der Glut des Feuers biegen, gewinnt dieses rasch die anstoßenden Säle, und man befürchtet schon, es könnte auf die Nachbarhäuser übergreifen, aus welchen die Bewohner erschrocken in aller Eile fliehen. Als ich an der Brandstätte ankomme, bekämpfen die Feuerwehrleute den Brand nur noch von weitem, um das Unglück zu begrenzen. Außerdem verbieten Absperrmannschaften jedermann den Durchgang. Es kostet mich viel Mühe, jenen Beamten der Ordnung verständlich zu machen, daß es nicht in der Ordnung ist, mich nicht vorbeizulassen. Nach langem Parlamentieren erlauben sie mir schließlich, daß ich mich der Unglücksstätte nähere.

Der Zuschauerraum ist bereits vollständig zerstört und von der Bühne ist nur noch eine unförmige Masse verkohlter Balken und Eisenstücke vorhanden.

Als mich der Polizeipräfekt — es war der berühmte Herr Lépine — erblickte, kam er mir entgegen und sagte voller Mitleid: „Sehen Sie her, Herr Fregoli, tutto perduto! Alles verbrannt!"

„Aber ich bin doch nicht verbrannt!"

„Sind Sie versichert?"

„Nein!"

„Dann sind Sie ruiniert!"

„Ich glaube nicht, denn ich lebe noch . . ."

Verblüfft starrte Herr Lépine mich an. Er konnte nicht begreifen, daß ein Künstler, der alles verloren hat: Kulissen, Requisiten, Perücken, elektrische Anlagen, und der überdies kein Theater mehr hat, in dem er auftreten kann, ein solches Phlegma und eine solche Ruhe wie ich zur Schau tragen kann. Er murmelt: „Sie werden eine Zeitlang nicht auftreten können . . ."

„Heute abend sicherlich nicht!" gab ich zurück. „Aber ich werde mir umgehend alles neu anfertigen lassen, und in spätestens einer Woche werde ich in einem anderen Theater wieder anfangen."

Während dieses kleine Zwiegespräch vor sich geht, loht das Feuer noch und die Glöckchen, die mir viele Male zu den musikalischen Uebungen gedient haben, bersten, indem sie von Zeit zu Zeit einen hellen silbernen Ton von sich geben. Ich rufe aus: „Sie hauchen ihre Seele aus, indem sie noch einmal ertönen!"

Herr Lépine sah mich verstohlen an: er muß mich in Verdacht gehabt haben, ein ganz kalter Mensch zu sein. Und sein Staunen wächst noch mehr, als ich, auf einen halbverbrannten Anschlag mit der Aufschrift: «Défense de fumer» im Vorraum des Theaters weisend, meine unvermeidliche Pfeife aus der Tasche ziehe, ihn höflich um die Erlaubnis zu rauchen bitte und ihn zu einem Gläschen Cognac in einer nahegelegenen Bar einlade. Er lehnt dankend ab und behauptet, er sei Antialkoholiker. Als er sich dann entfernt, sehe ich, wie er den Kopf schüttelt, als wollte er sagen: „Das ist wirklich ein gefühlloser Mensch."

Erst gegen fünf Uhr morgens war der Brand isoliert und bezwungen, und ich konnte ins Hotel zurückkehren und mich zu Bett legen.

Ich wachte erst nachmittags auf und warf sofort einen Blick in die Zeitungen. Sie waren erfüllt von dem traurigen Ereignis. Mit großen Ueberschriften und in langen Spalten waren die Phasen des Brandes beschrieben, und es wurde auf meinen Ruin hingewiesen, auch von denjenigen politischen Zeitungen, die sich bis jetzt kaum mit mir und meinen Vorstellungen befaßt hatten. Aber diese Berichte schilderten das Unglück als belanglos für das Unternehmen, denn das Theater war versichert, aber als katastrophal für mich, und die mitleidigen Seelen bemitleideten mich.

Ich las gerade diese meine Nachrufe, als Giuseppe Paradossi erschien. Er sagte mir, daß er seit dem frühesten Morgen keine Ruhe mehr hatte: Telephongespräche von allen Seiten, Engagementsangebote und Beileidstelegramme aus allen europäischen Ländern. Er zeigte mir einen Pack davon, darunter ein Telegramm von meinem Impresario Moreno, der — ach, was für ein guter Kerl! — mir ankündigte, daß ich mich an ihn wenden könnte, wenn ich Geld brauchte: er würde es mir ohne irgendwelchen Nutzen liefern. Ich ließ ihm antworten, daß mit den Flammen des Trianontheaters auch unser Vertrag erloschen sei und ernannte ohne weiteres Giuseppe Paradossi zu meinem alleinigen Impresario.

„Aber Sie werden auch auf die andern Telegramme alle antworten müssen", sagte Paradossi.

„Bravo!" rief ich aus, „und damit wird mein Unglück noch größer sein."

Wir begannen nun, die zahlreichen Angebote in Augenschein zu nehmen.

„Ich glaube beinahe, daß der Brand unser Glück gewesen ist", rief ich kurz darauf aus. „Ich werde mich mit dem Meistbietenden in Verbindung setzen. Indes, hier ist schon das erste Resultat: sogar Zeitungen, die sich sonst nicht mit Theaterangelegenheiten befassen, machen eine glänzende und unentgeltliche Reklame für mich. Das übrige macht sich von selbst. Heute ist Feiertag; wir wollen morgen wieder darüber sprechen."

Paradossi schüttelte den Kopf: „Aber wir haben das Material verloren, für ungefähr 200 000 Lire, und bis alles, was nicht mehr da ist, neu angefertigt ist, wird viel Zeit vergehen."

Der Weg zum Glück...

Beobachten Sie Ihre Umgebung. Welche Frauen haben den grössten Erfolg ?
Diejenigen mit einer schönen, zarten und frischen Haut. DAGELLE Cremen und Hauttonikum Vivatone verleihen Ihnen einen schönen Teint und ein jugendfrisches Aussehen. Die DAGELLE Produkte ebnen Ihnen den Weg zum Glück !

In Tuben : Fr. 1.50
In Töpfen : Fr. 3.25

GROS: PAUL MULLER
S. A. SUMISWALD

COLD CREME - VIVATONE - TAGESCREME

Dagelle

? ZÖGERN SIE NICHT!

Wenn Sie schlecht rasiert sind – wenn Ihre Klinge oder Ihr Rasiermesser kratzt – wenn Ihre Haut brennt – dann ist es höchste Zeit, einen **Allegro** zu kaufen. Tausende von Selbstrasierern verwenden ihn und rasieren sich bequem und tadellos.

Allegro

Schleif- und Abziehapparate: Mod. Standard für alle Rasierklingen, vernickelt Fr. 15.–, schwarz Fr. 12.– Mod. Special für zweischneidige Klingen Fr. 7.–

Allegro-Streichriemen mit elastischem Stein und Specialleder macht abgestumpfte Rasiermesser haarscharf. Fr. 5.–.

In allen einschlägigen Geschäften. Prospekte gratis durch

Industrie AG.
Allegro
Emmenbrücke 9
(Luzern)

Bleyle

In einem Bleyle-Kleid sind alle Vorzüge vereinigt: gediegene Eleganz, praktische Verwendbarkeit, edelstes, reines Wollmaterial, erstklassige Verarbeitung und vorteilhafter Preis.

Verkaufstellen-Nachweis durch Walter Straub, Trogen A. Rh.

HARTMANN, LUZERN

Ziehung: Silvester 1936

Nicht zusehen wie diese grossen Summen davon schwimmen sondern sofort Gebirgshilfelose bestellen!

Ein Los kostet nur Fr. 2.–. eine Serie von 10 Losen Fr. 20.– mit garantiertem Gewinn

Bestellen Sie sofort Lose durch Einzahlung auf: Schweizer. Gebirgshilfelotterie, Postscheck-Konto VII 6392, Luzern, Theaterstraße 15, oder verlangen Sie Nachnahmesendung. Für Porto sind 40 Cts. beizufügen, für Zustellung der Gewinnliste nach der Ziehung 30 Cts. extra. Diskreter Versand. - Wer es vorzieht, kann statt Lose zu erwerben, einen freiwilligen Beitrag direkt an den Gebirgshilfefonds (Postscheckkonto VII 6300 Luzern), einzahlen.

Schweiz. Gebirgshilfelotterie

Der Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Appenzell, Baselland, Graubünden, Luzern (Geschäftsstelle), Ob- u. Nidwalden, Solothurn, Schaffhausen, Schwyz, Tessin, Uri, Wallis und Zug gestattet

Ich hatte gut, eine ruhige und gleichgültige Miene zur Schau zu tragen: ich konnte sehr wohl die Tiefe des Abgrundes ermessen, in den ich gestürzt war. Das bei dem Brand zerstörte Material hatte ich mir nach und nach herstellen lassen, geduldig und weise. Es handelte sich um einige zehn Kulissen, um 170 Perücken und mindestens 400 Kleider. Gewiß, man konnte sie wieder neu anfertigen. Aber ich allein war es gewesen, der sie Stück für Stück ausgedacht, bestellt und verändert hatte. Fast alle waren unter meinen Augen hergestellt worden. Ein simpler Schneider wäre nicht imstande gewesen, jene Hosen zu fabrizieren, die sich dort öffneten, wo in der Regel die Taschen standen, und jene doppelseitigen, mit einem einzigen Knopf oder mit einer Schnur verschlossenen Kleidungsstücke und alle jene tausend Besonderheiten, aus denen mein außergewöhnliches Gepäck bestand. Und doch war keine Zeit zu verlieren. Ich begriff sehr wohl, daß, je eher ich wieder auftreten könnte, desto größer mein Erfolg sein würde. Ich machte mich also auf den Weg und besichtigte diejenigen Theater von Paris, die am besten für meine Darbietungen geeignet waren, und meine Wahl fiel auf die „Olympia".

Am darauffolgenden Montag war der Vertrag mit den Brüdern Isola, den Unternehmern dieses Theaters, abgeschlossen.

„Sie werden sich beeilen müssen", erklärten die Brüder Isola.

„Gewiß!" antwortete ich. „Ich werde am Samstag debutieren."

„Samstag? Welchen Samstag?"

„Diesen!"

Sie sahen mich verwundert an. „Wie wollen Sie das machen? In sechs Tagen sich alles verschaffen: Kulissen, Kleider, Perücken . . .?"

„Auf sehr einfache Weise! Sind wir denn nicht in Paris, im Hirn der Welt, wo alles möglich ist? — Geben Sie mir einen Stadtplan! — Setzen wir den Fall, ich brauchte für die erste Vorstellung fünfzig Perücken. Ich beauftrage also 25 Haarkünstler, mir je zwei Perücken zu verfertigen und zahle ihnen das Doppelte, wenn sie bis Samstagmittag fertig sind. Dasselbe System wende ich bei den Kulissenmalern an. Ich setze ein Heer von Schneidern für die Kostüme in Bewegung; ich engagiere ein Regiment von Elektrikern und Dekorateuren und am Samstag ist — Vorstellung.

Der Plan wurde voll und ganz angenommen. Am folgenden Tag waren ungefähr 600 Personen in der Oper, um die Auferstehung von Fregoli vorzubereiten. Fünf Tage lang gönnte ich mir nicht einen Augenblick Rast. Es war, als hätte ich ein grandioses Orchester unter mir. Ich gab Ratschläge, ich erteilte Anweisungen, ich überwachte die Arbeit von diesem und jenem, ich änderte Fehler, ich rannte von einem Ende von Paris zum andern, ich probte und erprobte mechanische Einrichtungen — mit einem Wort: ich zerteilte mich. Und als der Abend kam, gab ich mich auch noch mit dem Publikum ab, mit meinem Publikum. Ich fand die Kraft und die Zeit, die mondänen Lokale zu besuchen, wo ich eine gewisse Popularität errungen hatte: das Américain, das Chez Maxim, das Café de Paris, immer lächelnd, immer bereit zu scherzen, so, als wär mir nichts Unangenehmes widerfahren und als hätte ich den ganzen Tag nichts getan.

Freitag nacht war fast alles in Ordnung. Im Olympia-Theater kamen Wagen mit Material aus allen Teilen von Paris an; man lud Kulissen, Dekorationen, Körbe voll von Kostümen und Perücken ab; alles, was den Erfolg des darauffolgenden Abends sichern sollte.

Schließlich kam der Samstag, acht Tage nach dem Unglück. Auf der Straßenseite des „Olympia-Theaters" kündigten mehr als 3000 Lämpchen mit fantastischen Zeichen meine Vorstellung an. Die Preise waren verdreifacht, an der Theaterpforte hatte ein Neger im Gehrock und weißer Krawatte alle Hände voll zu tun, um die Wagenschläge aufzureißen. In der Vorhalle ordneten Geschwader von Polizeibeamten den Zustrom der Menge, die sich am Eingang drängte. Diejenigen, die keinen Platz fanden, bildeten einen aufgeregten Schwarm.

Ich war am Ende meiner Kräfte, aber ich behielt die Nerven. Endlich hob sich der Vorhang des Theaters.

Mein Wiedererscheinen in einem zentral gelegenen und erstklassigen Theater, mit neuen Bühnenbildern, mit neuen Kostümen, mit einem zum Teil neuen Programm wurde mit Bezeugungen warmer Sympathie aufgenommen, und die ganze Vorstellung spielte sich unter Lachen, Beifall- und Bravorufen ab. Am meisten aber jauchzten an jenem Abend die Brüder Isola. Sie zeigten rechts und links das Verzeichnis der Einnahmen: 11,683 Franken. Und denen, die ihnen gratulierten und sagten: „Ihr habt eine Goldader gefunden", antworteten sie: „Nein, wir haben Besseres gefunden: Fregoli."

In den folgenden Tagen waren die Pariser Zeitungen voller Lobeshymnen. Mein Bild erschien in allen Illustrierten von Paris. Darauf wurden die Hüte à la Fregoli Mode, die Krawatten à la Fregoli, der Risotto à la Fregoli, die Spaghetti à la Fregoli, usw. usw. Die Revuen der verschiedenen Kaffee-Konzerthäuser bemächtigten sich meiner Einfälle. Die zweitklassigen Theater bevölkerten sich mit meinen Nachahmern; und die humoristischen Zeitungen nahmen meinen Typ als Pointe für ihre spassigen Vorträge. Kurz und gut, ich war der Mann des Tages geworden, der «dernier cri» von Paris. Die hervorragendsten Männer der Literatur, der Kunst und Politik wetteiferten, ihre Stimme und ihren Beifall mit dem der Menge zu vereinen.

Sogar der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau kam einige Abende darauf ins Theater, um mich zu sehen, und betrat gerade in dem Augenblick die Loge, als ich auf der Bühne seinen Kopf wiedergab. Er lachte, und zu seinen Begleitern gewandt, sagte der berühmte Politiker: „Da ich bereits da bin, dort auf der Bühne, könnte ich eigentlich wieder fortgehen . . ."

Diese Anekdote wurde von mehreren Zeitungen wiedergegeben. Die Oppositionsblätter fügten hinzu: Herr Waldeck-Rousseau habe mich am Schluß der Vorstellung zu sich berufen und, nachdem er mir die Hand gedrückt, gesagt: „Auch ich bin, wie Sie, ein großartiger Verwandlungskünstler!"

* * *

Von allen Künstlern der letzten fünfzig Jahre kann ich mich durchaus rühmen, zwei sportliche Rekorde errungen zu haben, nämlich die größte Zahl von Weltreisen gemacht zu haben und am meisten auf der Bühne gewandert zu sein. Gewandert, nicht gelaufen, wie von vielen immer geglaubt wurde, wenn sie mich von der Bühne verschwinden und in einem anderen Gewand wieder auf der Bühne

Jhr Reisekamerad --

Ob mit dem Flugzeug, Schiff, Schlafwagen oder Auto — von Sport und Gesellschaft ganz zu schweigen — Yardley Lavender sei stets Ihr treuer Begleiter. Sein charaktervoller Duft ermuntert Sie, macht Sie frischer, anziehender selbstbewußter. Ihre weibliche Anmut gewinnt!

Alleinvertretung für die Schweiz:
E. GACHNANG · STAPFERSTRASSE 17 · ZÜRICH 6

Lavender: In Spritzflaschen verschlossen und Taschenflacons Fr. 2.60 — Fr. 23.— Lavenderseife – „Die Luxusseife der Welt" Fr. 1.35 per Stück, Gesichtspuder Fr. 2.75, Engl. Gesichtscrème Fr. 1.75 bis Fr. 6.-, Badesalze Fr. 7.50 bis 19.-, Talcum Fr. 2.40 – 5.25. Lavender Sachets Fr. 4.50 – 5.40 p. Carton v. 6 Stck. etc.

YARDLEY Lavender

Überall erhältlich.

YARDLEY · 33 OLD BOND STREET · LONDON W1

ALTHAUS

reiner, edler Alpenrahm
mit würziger Chocolade

das ist

Lindt Rahm

extra feine Alpen-Rahm-Chocolade 50 cts

Zürrer Reklame

Wie der Schlaf so die Stimmung....

Es ist eine jahrhundertalte Weisheit, dass nicht Pülverchen und Medikamente, sondern vor allen Dingen eine gute Rosshaarmatratze Ihnen den gesunden, erquickenden Schlaf gewährleistet. Und die Etikette „Das gute Schnyder Rosshaar" ist der Ausweis für den guten Matratzeninhalt! Verlangen Sie die Matratze mit dieser Etikette!

DAS GUTE SCHNYDER-ROSSHAAR QUALITÄTSZEICHEN

am Guten festhalten!

Es ist das strahlende Weiss Ihrer Zähne...

weit mehr als der Glanz Ihrer Augen...

• das Ihr Antlitz beim Lächeln oder Lachen so reizvoll belebt • Das verpflichtet Sie, dem Aussehen Ihrer Zähne mindestens dieselbe Aufmerksamkeit zu schenken, wie Ihrer Schönheitspflege • Ebenso wenig wie Sie es dulden, dass Puder und Creme kleine Teintfehler durchscheinen lassen, dürfen Sie erlauben, dass Ihre Zahnpasta auch nur die geringste Spur von Unreinigkeit auf dem Schmelz Ihrer Zähne zurücklässt • In acht Tagen werden Ihre Zähne durch den Gebrauch von LISTERINE Zahnpasta **weiss** • Ihre aussergewöhnliche Wirksamkeit — zusammen mit ihrer **absoluten Unschädlichkeit** — macht sie zum Hygiene — und Schönheitsprodukt zugleich • Ein Versuch wird Sie angenehm überraschen •

● Das Rezept für **Listerine** Zahnpasta wurde von den Herstellern des berühmten **Listerine** Antisepticum aufgestellt.

Grosse Tube : Fr. 1.50
Kleine Tube : Fr. 0.60

LISTERINE

UEBERALL ERHAELTLICH ● HERGESTELLT IN DER SCHWEIZ DURCH PAUL MÜLLER A. G. ● SUMISWALD

Zwei Weltberühmtheiten ließen sich trauen. Jan Kiepura, der Pole mit der glänzenden Tenorstimme, und die beliebte Filmkünstlerin Martha Eggerth haben sich in Kattowitz vermählt. Damit wurde ausnahmsweise wieder einmal ein Filmtraum zur Wirklichkeit. (Presse-Photo)

Chateaubriand sagte einst, daß Genie nichts anderes sei als viel Geduld. Abgesehen vom Genie, glaube ich, meine Verwandlungen gerade mit viel und großer Geduld verfertigt zu haben. Meine Mitarbeiter hinter den Kulissen waren nie mehr als fünf oder sechs, einschließlich des unzertrennlichen Gefährten meiner Reisen, Abenteuer und Tricks, Romolo Crescenti, welcher meine Statur, meine Gesichtszüge und fast auch mein Profil hatte, sodaß er bei vielen Gelegenheiten die Funktionen eines Doppelgängers gut übernehmen konnte: er erschien nämlich in meinen Gewändern auf der Rampe, um zu danken und um mir Gelegenheit zu geben, sofort nach seinem Abgang wieder zu erscheinen: ruhig und lächelnd in meinem untadeligen Frack. Manchmal ersetzte er mich auch auf der Bühne oder im Hotel beim Empfang jener unerschöpflichen Plagegeister, die den „Magier der Verwandlungskunst" aus der Nähe kennenlernen wollten und die unfehlbar eine Photographie, ein Autogramm oder irgendein merkwürdiges Andenken für ihr kostbares Album haben wollten . . . Von diesen Helfern, die staffelförmig an bestimmten Stellen meines Weges hinter den Kulissen aufgestellt und zu gewissenhafter Genauigkeit erzogen waren, hatte jeder eine bestimmte Aufgabe. Einer erwartete mich hinter der Abgangstür von der Bühne, um mich — sagen wir — von dem Mantel oder dem Frack zu befreien, während ich selbst zur gleichen Zeit den Klapphut und die Perücke abnahm, die meistens ein Ganzes mit der falschen Nase, der Brille und manchmal auch mit dem Bart und dem Schnurrbart bildete. Einige Meter davon entfernt, schnürte ein anderer meine Schuhe auf und ersetzte die Männerstiefel durch Frauenschühchen von Atlas, während ein dritter auf meinem Kopf den blonden Wust einer stattlichen Lockenperücke ordnete, und ich mir auf der dekolletierten Brust oder den Schultern ein verführerisches Schönheitspflästerchen anheftete. Weiter hinten warf mir die Schneiderin ein Frauengewand über, das Kleidchen der Chansonnette! Und schließlich half mir an der Tür, durch die ich wieder auf der Bühne erscheinen mußte, ein letzter Helfer, die Verwandlungen mit nebensächlichen Dingen zu vervollständigen. Und dies alles wickelte sich in rhythmischer Folge ab, ohne daß auch nur eine einzige Sekunde verloren ging, mit gewissenhafter Berechnung der Stellungen und Gesten und bei absolutem Schweigen meiner wachsamen Mitarbeiter. Aber wenn sich meine Verwandlungskunst nur auf die blitzschnelle Verwandlung von Gesichtern und Kleidern beschränkt hätte, wäre sie nur eine physische, mit Hilfe einer Schar gut unterrichteter Gefährten hinter den Kulissen geschickt vollbrachte Uebung gewesen und wäre gewiß nicht von dem Publikum und unzähligen Schriftstellern und Kritikern als eine Kunst klassifiziert worden.

Das Problem meiner Verwandlungen war vor allem physiologischer Natur. Im Besitze einer ganz besonders scharfen Beobachtungsgabe war mein Gehirn imstande, überaus schnell zu arbeiten und daher in der Lage, mit der größten Behendigkeit den Muskeln jeglichen Befehl zu erteilen, die ihrerseits mit einem Minimum von Anstrengung und in einem Minimum von Zeit die verschiedensten Veränderungen in meinen Bewegungen, in meinem Gesicht und vor allem in meiner Stimme hervorbrachten.

Ich hätte mich verpflichten können, irgendeiner Person, wer es auch immer gewesen sei, in zehn Tagen beizubringen, vierzig oder fünfzig Kleidungsstücke in weniger als einer Stunde zu wechseln. Und daß dies durchaus kein Wunder war, zeigte die dichte Schar meiner sogenannten Nachahmer. Aber mir — so sagten die Kritiker — hatte Mutter Natur etwas anderes gegeben: nämlich die natürliche Gabe, in die verschiedensten Personen, die niemals Puppen waren, sondern wahre und lebendige Personen, hineinzuschlüpfen, sie zugleich mit charakteristischen Merkmalen und einer jedesmal anderen Stimme zu versehen . . .

* * *

Im Jahre 1925 ging mit einer langen, triumphalen Vorstellungsreise in Südamerika, die mein junger, unter-

erscheinen sahen. Ich möchte sogar hinzufügen, daß Schnelligkeit und Behendigkeit, wenn sie auch nicht gerade meinen Verwandlungen fremd waren, doch immer erst in zweiter Linie kamen.

Und da wir gerade dabei sind, sprechen wir auch ein bißchen von „Fregoli hinter den Kulissen". Die Hauptsache bei allen meinen Tricks war immer die peinlichste Genauigkeit in allem und von seiten all derer, die mir halfen. In der Kunst spielt stets ein bißchen Mathematik mit, und die großen Effekte werden in neunzig unter hundert mit einfachen und wohlberechneten Mitteln erreicht.

nehmender Geschäftsführer Silvestri organisiert hatte, meine Abschiedsreise von den Brettern zu Ende und ich kehrte nach Italien zurück. Und damit war für mich die Stunde gekommen, um, wie in der schönen Komödie meines berühmten Freundes Sabotino Lopez zu sagen: „Der Laden ist geschlossen!" Und damit sich auch alle davon überzeugen könnten, daß mein Entschluß unwiderruflich und endgültig war, verkaufte ich tatsächlich, als ich in Genua ankam, den Hauptteil meines Materials: Kulissen, Requisiten, Stoffe, Gerätschaften. Die Kostüme und Perücken: nein! Sie waren größtenteils aus meiner Phantasie und aus meinen Händen hervorgegangen und ich wollte die einen und die anderen aufbewahren, zusammen mit zahlreichen und verschiedenen Andenken aus meiner dreißigjährigen Theaterlaufbahn in der ruhigen und sonnigen Villa von Viareggio, angesichts des dunkelgrünen Pinienhaines und des bewegten blauen Meeres.

Verwandlungen aber werde ich nunmehr nur noch eine machen können. Ich war noch nicht vierzig Jahre alt, als ich die Inschrift aufzeichnete, die einst auf meinem Grabe stehen soll, ohne Ornamente, ohne Schnörkeleien, ohne Verzierungen. Sie lautet:

Hier
vollbrachte
LEOPOLDO FREGOLI
seine letzte
Verwandlung

Gute Regie!

Von Walter Jelen

Schmidt, ein angesehener Theaterdirektor, kam alljährlich nach Wien, um talentierte, junge Schauspieler zu verpflichten.

Nun saß er auf dem mit Kissen belegten Divan des luxuriös eingerichteten Hotelzimmers und paffte an einer dicken Havanna. Vor ihm stand Gerda Nerda, eine anmutige, junge Schauspielerin. Sie sollte ihm etwas vorsprechen; gefiel sie, würde sie engagiert werden.

„Also, Fräulein Nerda", sagte der Direktor, „was wollen Sie mir denn vorsprechen?"

„Eine Szene aus dem Schauspiel „Rache" von Burleigh!"

„Bitte — beginnen Sie."

Und sie begann. Bei den ersten Sätzen war sie noch recht befangen und sprach langsam und verhalten. Aber mit jedem weiteren Wort klang ihre Stimme wirkungsvoller, und als sie schließlich bei dem letzten Satz mit erschreckender Wahrheitstreue ausrief: „Na — Verruchter! — Nun mußt du sterben!" fand der Direktor, daß sie jedenfalls für ein Engagement in Betracht kam.

Noch zögerte er aber.

Da — in diesem Augenblick — wurde die Tür aufgerissen; ein Boy in apfelgrüner Uniform, auf dessen Antlitz sich alle Anzeichen grenzenlosen Schreckens malten, stürzte ins Zimmer.

„Nun — was ist denn?" meinte der Direktor.

„Ich hörte — ich dachte —" stammelte der Boy.

Direktor Schmidt erklärte ihm lächelnd, um was es sich handle. Dann gab er ihm einen Schilling. Zu Fräulein Nerda aber sagte er:

„Ich engagiere Sie; naturalistisch war das — alle Achtung. Und daß der Boy gleich ins Zimmer stürzte, wo sich doch in Hotelzimmern allerlei abspielt. Aber das gehört nicht hierher. Hier ist der Vertrag! Sie können sofort unterzeichnen."

Gerda Nerda verließ mit einem strahlenden Lächeln das Zimmer. Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, trat der Boy auf sie zu.

„Kam ich im rechten Augenblick?" lispelte er.

„Ja, es ist in Ordnung", sagte sie, drückte ihm eine Banknote in die Hand und rauschte stolz, mit erhobenem Köpfchen davon . . .

Sind d' Zite schwer und d'Stüre-n-au,
häsch vil Verdruss mit Chind und Frau,
wott's'Gschäft au gar nüd b'schüsse.
Ä Blauband git Dir neue Halt,
und all die Sorge lönd Di chalt,
wänn D'chasch d'Brissago g'nüsse.

Blauband Brissago allein ächt
FABBRICA TABACCHI IN BRISSAGO

Für «Susi» ist gut vorgesorgt. In ihrem 20. Altersjahr wird ihr das vereinbarte Aussteuer- od. Ausbildungskapital ihrer Kinderpolice bar ausbezahlt durch die

«Winterthur»

Lebens-
Versicherungs-Gesellschaft

voll Sonnenschein und Lebensfreude
Ein Lächeln — ein Blick

So sieht die junge Frau aus! Sie weiss aber auch, was sie ihrem Körper schuldig ist.

Möchten Sie das nicht auch? Ach, keine Frage! Aber dann müssen Sie schon beizeiten für Ihre Gesundheit sorgen, und da spielt die Ernährung eine grosse Rolle. Achten Sie genau darauf, dass Sie Ihrem Körper immer die nötigen Aufbaustoffe zuführen, damit er widerstandsfähig und gesund bleibt. Fühlen Sie eines Tages Ihre Kräfte schwinden, leiden Sie an rascher Uebermüdung, sind Sie nervös, niedergeschlagen, haben Sie keinen gesunden Appetit, dann dürfen Sie nicht mehr länger untätig zusehen.

Dann gehen Sie in die nächste Apotheke und holen sich eine Büchse FORSANOSE, nehmen Sie dann FORSANOSE regelmässig alle Tage, nur ein bis zwei Tassen voll. Ihr Allgemeinbefinden wird sich bessern und Sie werden wieder leichter mit den Pflichten des Alltags fertig werden.

FORSANOSE erhalten Sie stets in allen Apotheken.

FORSANOSE jetzt billiger! Neue Preise: Fr. 4.- die grosse und Fr. 2.20 die kleine Packung.

14 Tage vor Abwertung des Schweizer Frankens wurden die Preise für FORSANOSE reduziert. Der niedrige Preis wird bis auf weiteres unverändert beibehalten.

FORSANOSE ist sehr ausgiebig, mundet herrlich und verleidet nie.

FORSANOSE macht stark & lebensfroh

FOFAG, pharmazeutische Werke, ZÜRICH-VOLKETSWIL

DAS GLÜCK DES SCHAUSPIELERS

LIN YUAN-NING

VON MARIANNE HAUSER

«Ich bin mir keiner Schuld bewußt», sagte er, aber er schien nur halb daran zu glauben.

Wie gewöhnlich, wenn Lin Yuan-Ning auftreten sollte, war das Pekinger Theater bis hoch hinauf zu den hölzernen Tribünen überfüllt, und die jadegeschmückten Damen der chinesischen Gesellschaft warteten neben ihren reichen Ehemännern so ungeduldig auf das Erscheinen des Künstlers, wie die armen Weiber, welche statt des kostbaren Jades weiße Blumen als Schmuck hinter den Ohren trugen und ihr kleines Kind an der Brust wiegten. Fahrigkeit, bestimmt von der großen Erwartung, herrschte im Saal, man setzte aus Zerstreutheit die leere Teetasse an den Mund, blickte nervös ins Programm, wo in dunklen Schriftzeichen der Name des Künstlers stand, und ließ die geräuschharte Musik und das Deklamieren der hüpfenden Krieger und Dämonen auf der Bühne kritiklos über sich ergehen, wissend, daß dies alles nur Einleitung war, gar nicht zählt und vergessen wird, sobald der unvergleichliche Frauendarsteller Chinas die Bühne betritt.

So gingen die Vorspiele mit Lärm und geschwollenen Versen nach einer Stunde auch endlich vorüber, Theaterdiener stellten zwei kissenbelegte Stühle und einen Tisch für den Auftritt Lin Yuan-Nings zurecht, und als der gefeierte Künstler mit trippelnden Schritten erschien, anmutig in das gestickte Gewand eines jungen Mädchens gekleidet, wollten Begeisterung und Beifall im Publikum kein Ende nehmen. Einzig ein kleiner Zwischenfall ereignete sich. Auf einem teuren Platz, zwischen seiden- und edelsteingeschmückten Herrschaften, saß ein zerlumpter, rauhgesichtiger Kerl, ein pockennarbiger, dunkelblickender Mensch, der nicht einmal einen Feiertagsrock angelegt, sondern, wie zum Hohn, inmitten allen Glanzes blau-verfärbte Hosen trug, die er sich bis zu den Knien hochgestreift hatte. Er spuckte mehr als gebührlich, breitete die Ellbogen aus und brüllte, sobald Lin Yuan-Ning auftrat, höhnische und beleidigende Sätze zur Bühne, lachte schrill und nahm, kaum daß der Künstler die ersten zarten Worte zu sprechen begonnen, eine Klapper zur Hand, um laut damit zu klappern. Beim Publikum war der Zwischenfall schnell vergessen, denn ehe noch die Platzanweiser eingreifen konnten, hatte der Störenfried sich erhoben und den Saal verlassen.

Lin Yuan-Ning aber war unter seiner roten und weißen Schminke erblaßt, er verbarg das schmale Gesicht hinter dem gemalten Fächer und suchte einen Augenblick halb betäubt nach den Worten, die er zu sprechen hatte, ja, als er sich schließlich zurechtfand, setzte er eine halbe Stimmlage zu tief ein und hielt im Schritt inne, ein Fehler, der den alten Kennern des klassischen Theaters sicher nicht entging.

Der Klang des Xylophons und der blumenhafte Dialog mit dem Partner versenkten zwar Lin Yuan-Ning bald wieder in die vertraute Sphäre der gespielten Welt, in konventioneller Strenge und süßer Anmut zugleich spielte er die Rolle des liebenden Mädchens, doch drohte ihn die dunkle Stimme des Fürsten, der als Vater des Mädchens die Bühne betrat, ein zweites Mal zu verwirren, und er vermeinte die rauhe Stimme des Störenfrieds zu vernehmen. Die Pedanten und Fachleute merkten diese Schwankungen im Spiel des Künstlers und fächelten sich leicht enttäuscht mit dem Programm, doch die Freunde und Verehrerinnen warfen ihm, wie stets, bewundernde und entzückte Blicke zu.

Während Lin Yuan-Ning nach der Vorstellung das schwere gestickte Gewand auszog und den geschwungenen Kopfputz mit all den seidenen und brokatenen Fransen sorgfältig abnahm, grübelte er, wer wohl der Störenfried sei, denn er konnte sich des Gefühls nicht erwehren, den Menschen und seine Stimme zu kennen. Er wischte das Karmoisinrot und die getrocknete Pudermilch von den Wangen, erlebte vor dem Spiegel mit einer gewissen zärtlichen Eitelkeit das allabendliche Verwandlungswunder von einem zierlichen Mädchen zum ernsthaften Mann, und suchte in seinem Gedächtnis nach Feinden. Fast alle Menschen, die er kannte, waren seine Freunde, nur wenige Gleichgültige wußte er sich zu nennen, und Feinde fand er nicht. Wer hätte auch ihm, dem schönen Lin Yuan-Ning, der die Mädchen mit seinem Spiel zu Tränen rührte und die härtesten Männer für einen Abend ihre Geschäfte vergessen ließ, wer hätte ihm, dessen Spiel so unvergleichlich war, Böses gewünscht? Sein Leben war ohne Feinde gewesen, ein glänzender Aufstieg, in Kunst, Arbeit und Liebe hatte ihn das Glück nicht verlassen und ihm die wunderbare Sicherheit geschenkt, ein guter Mensch zu sein. Lin Yuan-Ning wischte mit einem Läppchen die schwarze Tusche von den Brauen und betrachtete fragend sein Gesicht im Spiegel, Grad um Grad aus seiner alltäglichen Sicherheit in eine bedrückende Unruhe gleitend. Diese Unruhe, die ja nichts anderes war als das, was wir „böses Gewissen" nennen, und dessen Ursprung wir oftmals nicht zu finden wissen, diese Beunruhigung quälte ihn, denn er hatte sie vordem noch nicht erlebt.

Nie habe ich einem anderen Böses getan, dachte er und sagte es schließlich auch laut zu seinem Spiegelbild. Ich lege den Bettlern Almosen in die Schale, und denen, die mich um Hilfe bitten, helfe ich. Ich beglücke und tröste die Menschen mit meinem Spiel. Ich habe für die Rickshaw-Kulis auf vielen Plätzen der Stadt Tröge und Tee und einem Trinklöffel errichten lassen, damit sie sich in der Hitze erquicken können. Wem hätte ich etwas zu Leide getan? Er stand von seinem hochlehnigen Stuhl auf, warf ein seidenes Festgewand über, weil er nach dem Theater Freunde zu einem Gastmahl geladen hatte, und verließ mit zögerndem Gang und ohne das sieghafte Lächeln des Schauspielers, die Garderobe.

Beim Gastmahl, wo man mehr als dreißig Gänge servierte und immer von neuem die Sake-Becher füllen ließ, wo die buntgeschmückten Mädchen sangen und die Halle mit ihrer Heiterkeit erfüllten, saß Lin Yuan-Ning schweren Herzen; nur mit Mühe genügte er der obersten Pflicht des Gastgebers, höflich und fröhlich zu sein. Die lustigen Gäste griffen mit ihren Elfenbeinstäbchen hungrig in die kleinen Schüsseln, sie tranken den warmen Reis-Wein, und Freude wie gute Laune mündeten in warmer Zuneigung um den Künstler Lin Yuan-Ning.

„Auf der Stelle hätte man das Wesen enthaupten sollen, welches es wagte, die Kunst unseres hohen Gastgebers zu stören", rief entrüstet ein junger Mann, der gerade das juristische Examen in Nanking absolviert hatte.

„Es war mir, während der Unmensch in die Kunst Lins brach, als stolpere ein Elefant in das Beet weißer Orchideen", sagte ein Dichter.

Graubündens Tat nützt Ihnen und dem ganzen Land!

Graubünden begeht eine große, gemeinnützige Tat. Dieser Gebirgskanton wird bedeutende Summen aufwenden für Heimat- und Naturschutz, zur Hilfe für die Gebirgsbevölkerung bei Elementarschäden und — er wird eine weitreichende Propaganda-Aktion unternehmen, um damit der Fremdenindustrie in wirkungsvollster Weise aufzuhelfen. Fremde werden ins Land kommen, der billige Franken erleichtert ihnen den Entschluß; dank der Heimat- und Naturschutzbestrebungen werden sie sich bei uns wohler fühlen als je zuvor und, in ihre Heimat zurückgekehrt, werden sie mit Wort und Bild begeistert für die schöne Schweiz werben. Solche Empfehlung von Mund zu Mund aber ist die beste Reklame für unser Land.

Diese Gäste werden wiederkommen und Freunde mitbringen; doch sie werden nicht nur mit der Bundesbahn nach Graubünden reisen, sondern sich da und dort aufhalten und Verkehr und Umsatz bringen. — Und so schafft diese Aktion Graubündens Arbeit im ganzen Lande; so wird sie unsere so wichtige Fremdenindustrie auf Jahre hinaus befruchten und dem Hotelgewerbe die Kaufkraft zurückgeben — ohne irgendwelchen neuen Schulden und Steuern zu rufen.

Wer aber hängt nicht irgendwie mit der Fremdenindustrie und dem Wohlergehen des Gastgewerbes und der daran interessierten Handels- und Fabrikationsbetriebe zusammen? Haben wir recht mit der Behauptung, daß diese Tat eine gemeinnützige sei, da sie nicht nur Graubünden, nicht nur unserem Lande im allgemeinen, sondern auch gerade Ihnen im besonderen nütze?

Diese «Ankurbelung» der Fremdenindustrie aber kostet viel Geld, große Summen sind zur Finanzierung nötig und Graubünden verschafft sie sich durch seine Pro Raetia-Lotterie, in verschiedenen Etappen. Studieren Sie den sinnreichen Trefferplan der ersten Etappe, mit den zahlreichen Gewinnen in mittlerer Lage (225 Treffer von Fr. 1000.— bis Fr. 100 000.—, 29 950 Treffer von Fr. 20.— bis Fr. 500.—) und unterstützen Sie dieses Werk von so ausgesprochen volkswirtschaftlicher Bedeutung dadurch, daß Sie Pro Raetia-Lose kaufen. Wer eine zusammenhängende Serie von 10 Losen für Fr. 100.- ersteht, ist sicher, mindestens einen Treffer zu machen.

Lotteriesumme 3 Millionen Franken
Treffersumme 1½ Millionen Franken
Das Einzellos kostet Fr. 10.-; Serie von 10 Losen mit mindestens einem sicheren Treffer Fr. 100.-

Erster Treffer:	100 000.-	1 zu 15 000.-	200 zu 500.-
Zweiter Treffer:	100 000.-	10 zu 10 000.-	250 zu 200.-
Dritter Treffer:	50 000.-	10 zu 5 000.-	1 500 zu 100.-
Vierter Treffer:	25 000.-	200 zu 1 000.-	28 000 zu 20.-

Nur Bartreffer; Auszahlung ohne Steuerabzug. Zustellung diskret, mit nur der Postfachnummer als Absender. Überweisen Sie den Losbetrag, zuzüglich 40 Rp. Zustellporto, auf Postcheck-Konto X 3333, Lotteriebureau PRO RAETIA, Postfach 41 000, Chur, oder bestellen Sie per Nachnahme. Für Ziehungsliste 30 Rp. Vorauszahlung. Die Lose sind auch erhältlich an den Schaltern aller bündnerischen Banken und Verkehrsbureaux, sowie bei den offiziellen Verkaufsstellen. Losverkauf nur in und nach den Kantonen Graubünden, Schwyz, Solothurn, Unterwalden und Uri gestattet.

PRO RAETIA

Die Bündner Lotterie zur Förderung des Fremdenverkehrs und für wohltätige, gemeinnützige und kulturelle Zwecke

DALANG-REKLAME, ZÜRICH

Dem Gastgeber aber schafften diese Worte der Zuneigung keine Genugtuung. Wohl lächelte er freundlich und wehrte bescheiden die Höflichkeiten ab, doch saß das schlechte Gewissen, das ihm so unerklärlich war, weil er keinen Grund dafür wußte, im Herzen, und er kannte kein Mittel, den Druck zu lösen.

Die Munterkeit des Gastmahls war längst auf den Höhepunkt gestiegen, man griff nach Süßigkeiten und umarmte die Mädchen, da hörte Lin Yuan-Ning, der als einziger außer dem Juristen nüchtern geblieben war, befremdliche Schritte vor dem Haus, gedämpfte Stimmen und ein Geräusch, als fielen Menschen zu Boden; und kaum, daß Lin Yun-Ning diese Laute deutlich begriffen hatte, sah er das Zimmer umstellt von fünf bewaffneten Männern, wurde gewahr, wie der Jurist als Einziger mit gerafftem Tschang durch die Reihe hindurch entkam, und stand plötzlich dicht vor einem rauhgesichtigen, pockennarbigen Mann. Der ließ nicht den Blick von ihm los und brüllte in die Halle hinein, nur solche mögen das Haus verlassen, die Lust verspürten, erschossen zu werden. Dann nahm er selbst einen Revolver aus den hochgekrempelten Hosen und richtete die Mündung auf Lin Yuan-Ning. Mit der gleichen Stimme, die vor wenigen Stunden den Auftritt Lin Yuan-Nings verhöhnt hatte, rief er: „Nun, es würde mich freuen, zu sehen, wie Herr Lin sich in seine neueste Rolle hineinfinden wird!" Er spielte mit dem Revolver und ließ sein Gegenüber nicht aus den Augen.

Noch ist das Glückstor offen...

aber bald, vielleicht in wenigen Tagen schon, wird es dem Zögernden und Unentschlossenen den Eintritt zu den Gefilden des Reichtums versperren. Jede verpaßte Stunde kann auch Ihnen verhängnisvoll sein. Denn der Vorrat der so begehrten ARVE-Lose schrumpft unaufhaltsam zusammen. Der 5. Dezember rückt immer näher. Wer die letzte Gelegenheit nicht sofort wahrnimmt, wird am Ziehungstag das Nachsehen haben. Bedenken Sie: Fr. 1 250 000.– gelangen zur Verteilung. Sie werden doch kaum auf Ihren Treffer verzichten wollen. Nur Fr. 10.– kostet das Los; Fr. 100.– die Zehnerserie mit einem sichern Gewinner.

Bestellen Sie heute noch!

1. Treffer		250 000
2.	„	100 000
3.	„	50 000
4.	„	25 000
5	mal	10 000
10	„	5 000
25	„	1 000
50	„	500
200	„	200
750	„	100
4 000	„	40
20 000	„	20

25 044 Treffer
1,250,000 Bargewinne

ARVE Ziehung 5. Dezember 36

Luzerner Lotterie für Arbeitsbeschaffung
Bewilligt vom Regierungsrat des Kantons Luzern

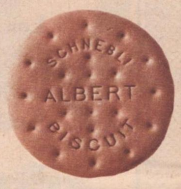
Die Gewinne werden ohne jeden Abzug ausbezahlt.

Die Luzerner Kantonalbank garantiert die Auszahlung der Treffer. Lose sind erhältlich bei sämtlichen luzern. Banken, Reisebureaux und bei den bezeichneten Verkaufsstellen. Für eingeschriebene Zustellung der Lose 40 Rp. für Porto beifügen; Ziehungsliste, wenn nach Erscheinen gewünscht, 30 Rp. **Lotteriebureau: Hirschmattstraße 13, Luzern 27, Postcheck Nr. VII 1733.** Versand auch gegen Nachnahme.

Einzellose Fr. 10.-. Zehnerserie Fr. 100.-. Kantonalbank-Garantie. Diskreter Losverkauf

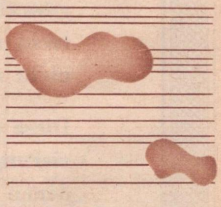
Losverkauf nur in und nach den Kantonen Luzern, Bern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Solothurn, Fribourg, Tessin und Wallis gestattet

Schneblí
Albert-Biscuits



leicht verdaulich, wohlschmeckend; zur Kranken- u. Kinderpflege unentbehrlich.

In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.



HOTEL-PERSONAL

finden Sie rasch durch ein Inserat im altbewährten Stellen-Anzeiger der «Schweizerischen Allgemeinen Volks-Zeitung» in Zofingen. Erscheint in 93.500 Exemplaren. Inseratenschluß Mittwoch abend. Beachten Sie bitte die genaue Adresse:

Schweizerische Allgemeine Volks-Zeitung, Zofingen.

Lin Yuan-Ning versuchte, den Blick zu ertragen. „Wieviel Geld wollen Sie?" fragte er zaghaft.

Der andere lachte. Ueber die Höhe des auszustellenden Checks ließe sich noch verhandeln, jetzt wolle er sich vor allem an der Angst und Mutlosigkeit des großen Künstlers und Menschenfreundes, des unvergleichlichen Frauendarstellers Lin Yuan-Ning weiden.

„Was nur habe ich Ihnen getan, daß Sie mich so hassen?" fragte der Schauspieler und hatte mit dieser Frage den unerklärlichen Druck seines bösen Gewissens zu Worten geformt.

„Nicht viel", antwortete der andere. „Nicht viel, und doch genung, um mir mein Leben von frühester Jugend bis zum heutigen Tag zu verbittern — (wahrhaftig, diese Stunde nehme ich aus, denn wir haben endlich die Rollen getauscht!). Ja, in frühester Jugend begann es, wir waren als Kinder beim gleichen Lehrer, und wenn du die Tuschkleckse auf die Bücher machtest, bekam ich die Schläge. Wir liebten später das gleiche Mädchen, aber du warst der glückbegnadete Schmeichler, und darum ließ sie mich im Stich und lief zu dir. Wir waren am gleichen Theater, aber wer kümmerte sich wohl darum, daß meine Schauspielkunst größer und ernsthafter war als deine, wenn du, der fehlerlose Lin Yuan-Ning, vor dem Theaterleiter lächeltest und glänztest?"

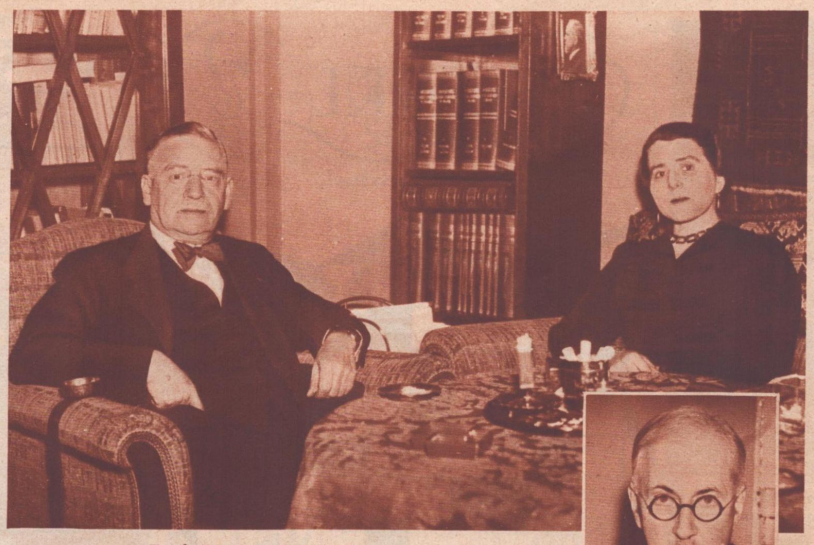
„Wie seltsam", dachte Lin Yuan-Ning, dessen Angst einer großen Nachdenklichkeit gewichen war. „Ich erinnere mich deutlich, daß ein Mitschüler oft die Schläge für meine Kleckse bekam. Es tat mir zwar leid, aber ich habe nicht viel dagegen getan. Ich erinnere mich auch an einen Rivalen, und als ich ihn meiner Frau abspenstig machte — ob, ich liebte meine Frau, und wer sündigt nicht aus Liebe? — fühlte ich keine Schuld, und ich wußte nicht, daß der enttäuschte Verehrer der gleiche war, welcher die Schläge für meine Kleckse bekommen hatte. Auch erinnere ich mich vieler Schauspieler, die vom Theaterleiter meinetwegen abgewiesen wurden. Aber wer ist nicht in erster Linie auf seinen eigenen Ruhm bedacht? Ich bin mir keiner Schuld bewußt", sagte er, aber er schien nur halb daran zu glauben.

Der andere lachte. „Da sieht man es", sagte er. „Die gemeinsten Schurken sind die nachlässigsten, zu satt und zu faul, um ihre Schurkerei zu bedenken. Nein, Herr Nin, stolpere nicht über deine eigene Ausreden, du hast dir deinen Glanz auf meine Kosten erworben, je besser es dir erging, um so mehr Dreck fiel auf mich! Erinnerst du dich noch, als in deiner Familie die Pockenkrankheit herrschte? Du bliebst von den Pocken verschont (Wie könnte es auch anders sein!), weiß und makellos ist noch heute dein Gesicht, aber du schlepptest die Seuche ins Schulhaus, und ich wurde pockennarbig."

War es Lin Yuan-Nings empfindsames Herz, das, gefühlsoffen, Lob oder Anklage in gleichem Maße empfangen und glauben wollte, war es die Einsicht um die schuldlose Schuld am andern Menschen, der das Glück des Begnadeten sühnen mußte — Lin Yuan-Ning suchte es nicht zu deuten, ohne zu denken beugte er sich mit einer anmutig weichen Neigung seines Körpers und sank vor dem anderen in tiefem Kotau zu Boden.

Der andere zweifelte, ob Angst oder Freude an der großen Pose den Schauspieler zu Boden warfen, er stand starr wie zuvor mit dem Revolver in der Hand und zuckte

(Fortsetzung auf Seite 1630)



Prof. Dr. Otto Loewi, Graz,

Sir Henry Hallet-Dale, London,

die beiden Empfänger des Nobel-Preises für Medizin 1936. Der Preis wurde ihnen gemeinsam zuerkannt wegen ihrer Entdeckung über die chemische Ueberführung der Nervenwirkung.

HENKEL & Cie. A. G., BASEL

DOETSCH, GRETHER & CIE. A. G., BASEL

Die LUX Toilette-Seife Wickel gelten als SUNLIGHT-COUPONS.

LTS 107—0161 SG

Seifenfabrik Sunlight Olten - Gegr. 1898

Silbenrätsel.

a — a — a — an — ar — ard — ba — batt — bren — ca — chie — chro — cu — de — do — du — du — e — e — ek — er — es — gal — gi — gri — gu — hi — hin — il — ke — ker — kor — kre — kul — le — le — ma — ma — ment — na — nel — ni — o — on — on — ra — ra — re — strat — te — te — te — the — ti — ti — ti — tik — to — tur. Aus diesen Silben sind 18 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und dritte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

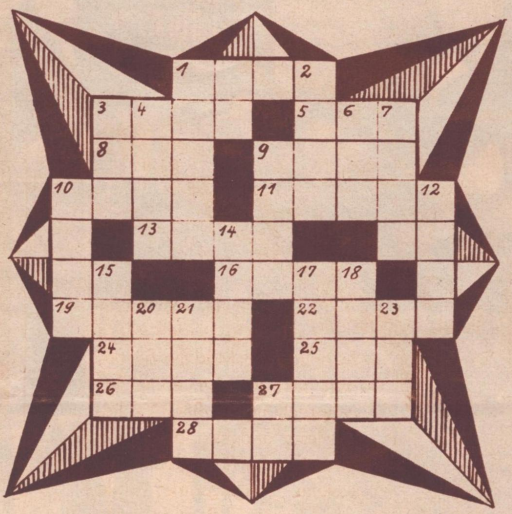
1. Knall
2. Geleit, Bedeckung
3. Freistaat in Mittelamerika
4. Schöpfung
5. männlicher Vorname
6. Blume
7. Stadtbehörde
8. witziges Geschichtchen
9. Antilleninsel
10. Inder
11. Wissenschafter
12. Abzug
13. Grundstoff
14. ungesetzlich
15. Farbenlehre
16. Priesterherrschaft
17. Ackerbau
18. Holzgefäß

Dreisilbige Charade.

Wenn einer jeden Silbe man am Schluß
Den rechten Laut gegeben hat als Fuß,
So bringt die erste Silbe laue Luft
Und Vogelsang und würz'gen Blütenduft.
Was dann die zweite Silbe nennt, ist dein.
Drei wird am Wagen stets zu finden sein.
Ein oft genanntes Eiland ist gemeint,
Sind eins, zwei, drei zu einem Wort vereint.

RÄTSEL ?

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Liebesgott, 3. italienische Hafenstadt, 5. Straußvogel, 8. Göttin der Verblendung, 9. Sumpf, Moor, 10. Hafenstadt am Roten Meer, 11. Himmelsrichtung, 13. Getreidepflanze, 16. Holzmaß, 19. griechische Sagengestalt, 22. Gewässer, 24. Nebenfluß der Fulda, 25. finnische Hafenstadt, 26. Nordlandtier, 27. Papiermaß, 28. Stacheltier. — Senkrecht: 1. Kampfplatz, 2. Getreidepflanze, 3. Erholungsort, 4. Schnauf, 6. Germanengetränk, 7. deutscher Kunstflieger, 9. Teil des Kochherdes, 10. Gebetsschluß, 12. niederländischer Maler (van der . .), 14. Nebenfluß der Elbe, 15. Getränk, 17. Ueberzug, 18. Weinstock, 20. feierliches Gedicht, 21. männlicher Kurzname (schweizerisch), 23. Göttin der Morgenröte.

Geographisches Kartenrätsel.

Auf obigen Karten von 1—7 ist je eine geographische Bezeichnung (Stadt, Land, Insel, Fluß usw.) zu suchen, die betreffenden gesuchten Wörter sind mit einem Fragezeichen (?) versehen. Ihre Anfangsbuchstaben von 1—7 ergeben den Namen eines europäischen Reiches. Es sind zu suchen: 1. Land (Asien), 2. Land (Südamerika), 3. Land (Europa), 4. Insel (Europa), 5. Stadt (Deutschland), 6. Fluß (Deutschland), 7. Insel (Europa).

Auflösungen aus Nr. 46

Schüttelrätsel:
1. Bernstein, 2. Oberiberg, 3. Redensart, 4. Gambrinus, 5. Esperanto, 6. Neusilber, 7. Blasebalg, 8. Rosinante, 9. Irrgarten: Borgen bringt Sorgen.

Bruchrätsel: Kastell.

Immer begehrt: Nadel, Lande.

Kreuzworträtsel:
a) Waagerecht: 1. Italien, 6. Herder, 8. Dom, 9. Lina, 12. Auto, 14. bei, 15. Los, 16. Erle, 18. Hirt, 19. U. S. A., 21. Lineal, 22. Yverdon. — b) Senkrecht: 2. Adda, 3. Leo, 4. Irma, 5. Nestor, 6. Holbein, 7. Apostel, 10. Jersey, 11. Nil, 13. Uli, 17. Eule, 18. Hand, 20. Sir.

Silbenrätsel:
1. Neusilber, 2. Integralrechnung, 3. Courage, 4. Hanoi, 5. Tripolis, 6. Suspekt, 7. Hüttenkunde, 8. Atelier, 9. Lydia, 10. Bildhauer, 11. Ziegenbart: Nichts halb zu tun, ist edler Geister Art.

BEKRÄFTIGEN SIE DEN REIZ IHRES BLICKES mit langen u. glänzenden Wimpern

RICIL'S umgibt jedes Wimpernhaar mit einem feinen seidenglanzartigen Ueberzug.

564

Ihr Lippenstift muß mit der Nagelpolitur harmonieren.

Vom jugendfrischen Aussehen der Lippen.

Es gibt heute keine Entschuldigung mehr für trockene, rauhe Lippen.

Der neue Cutex Lippenstift enthält ein spezielles Oel das Ihre Lippen nährt. Er ist sehr angenehm aufzutragen, wirkt aber nie fettig und hält stundenlang an. Keine Streifenbildung oder hässlicher Farbrand.

Cutex lässt alle Lippenstifte in den zu seinen flüssigen Nagelpolituren passenden Nuancen herstellen. Verwenden Sie den Cutex Lippenstift in Ihrer Lieblingsnuance der flüssigen Nagelpolitur Cutex.

CUTEX

Nagelpolitur . . . . . Fr. 2.25
Lippenstift . . . . . Fr. 2.50

Senden Sie an Herrn Paul Müller, Abtlg. P 35, Sumiswald, Ihre Adresse oder diesen Bon mit Fr. 1.- in Marken, unter Angabe der gewünschten Nagelpolitur-Nuance. Sie erhalten dann das Cutex Muster-Etui und ein dazu passendes Muster des Cutex Lippenstifts.

Name: .....

Adresse: .....

Naturel - Koralle - Rubin (Gewünschtes bitte unterstreichen)

Die Kinder lieben dieses antiseptische Zahnreinigungsmittel

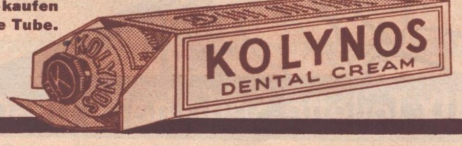
...und die Zahnärtzte empfehlen es!

Die Zahnärzte empfehlen Kolynos wegen seiner antiseptischen Eigenschaften. Prompt zerstört es die gefährlichen Mundbakterien, die Verfall und Zahnschmerzen hervorrufen. Es reinigt jede Zahnoberfläche, jeden winzigen Spalt. Und es erhält die Zähne weiss, sauber und gesund, wie keine andere Zahnpasta.

Wenn Sie Kinder haben, sollen sie morgens und abends Kolynos benutzen. Eine Spur auf eine trockene Bürste genügt. Es schmeckt gut, schützt das zarte Zahnfleisch und den Schmelz, und der ganze Mund bleibt sauber und frisch.

Verlangen Sie Mustertube vom Kolynos Generalvertrieb
DOETSCH, GRETHER & CIE., A.G., Basel

Sparen Sie—kaufen Sie die grosse Tube.



526H

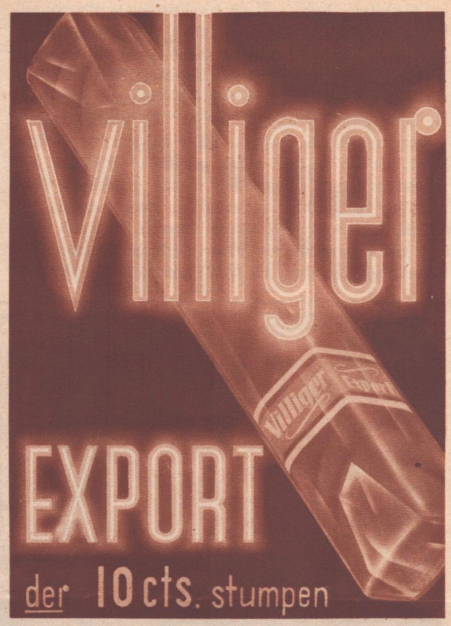
Zwei neue Stoffe für

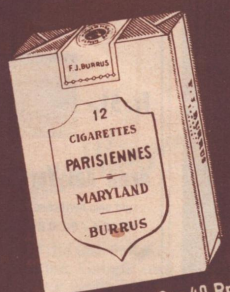
Isa Sporthemden!

Leicht, frisch und sportlich kleiden diese farbenfrohen Modelle besonders elegant! Für harte Beanspruchung äußerst solid, elastisch und strapazierfähig gewoben erfüllt doch die weiche, schmiegsame Wolle den Zweck voll und ganz: Den Körper warm halten und schützen gegen Witterungsüberraschungen. Sie erkennen die Marke «Isa» an den blauweißen Etiketten. Jedes gute Sport- oder Wäschegeschäft führt natürlich die Marke «Isa» mit dem Armbrustzeichen! Bezugsquellen-Nachweis:

Jos. Sallmann & Cie., Amriswil

Die ideale Stirnbinde «Bernina» haben Sie bestimmt schon gekauft! Sonst: Nur Fr. 2.50.





Das Paket zu 12 St. = 40 Rp.

Seit 25 Jahren hat die Qualität der

PARISIENNES

Cigaretten nie geschwankt.

Verlangen Sie die neue 12 Stück-Packung zu 40 Rp.

F. J. Burrus

(Fortsetzung von Seite 1627)

die Schultern, denn er fand das Verhalten Lin Yuan-Rings unwürdig und läppisch. „Steh auf", rief er barsch und klopfte sich mit der linken Hand gegen die Schenkel. „Steh auf und stelle mir einen Check über 100 000 Dollars aus. Es ist nicht viel mehr, als die Ohrringe wert sind, die deine Frau in die Ehe brachte. Er spuckte auf den Boden und schaute ohne zu lachen auf Lin Yuan-Ring herab, der sich langsam erhob, gewillt, zu gehorchen und keineswegs darauf bedacht, sein Gesicht zu wahren. Doch hatte sich im gleichen Augenblick die Lage geändert, die Schritte schwerer Stiefel klangen über die Höfe und schon hatte eine Uebermacht von Polizei, herbeigerufen durch den entkommenen Juristen, die Halle umstellt. Der Pockennarbige duckte sich und suchte hinter dem Schauspieler Deckung.

„Bitte schießen Sie nicht!" rief Lin Yuan-Ring mit seiner klaren, gepflegten Stimme, und indem er die Hand auf den Rücken des anderen legte, sagte er, mit einer graziösen Drehung des Kopfes sich an den Offizier der Polizisten wendend: „Ein Irrtum, meine Herren Polizisten, ein Irrtum, es handelt sich hier nicht um einen Ueberfall." Er zeigte das entzückende Lächeln des glückbegnadeten Frauendarstellers Lin Yuan-Ring und fügte hinzu: „Wer sollte denn mein Haus überfallen? Ich habe keine Feinde. Was Sie hier sehen, ist nichts als die gelungene Probe zu einem amerikanischen Theaterstück, das unsere moderne Richtung der Shanghai-Gruppe gerne aufgeführt sehen will. Ich versichere Ihnen, meine Herren, ich werde unserer alten klassischen Kunst treu bleiben, aber ein großer Schauspieler soll nichts unversucht lassen." Mit diesen Worten entließ er die Polizisten und Räuber zu gleicher Zeit. Den anderen aber geleitete er als Zeichen seiner Gunst bis zum äußersten Tor des Hauses und bat ihn um seine Freundschaft, denn Lin Yuan-Ring wollte keine Feinde haben. Doch der Pockennarbige, dem das Glück des Schauspielers erneut am Halse gesessen, und der dem begnadeten Lin Yuan-Ring statt einer Niederlage den unaufwiegbaren Triumph der Großmut verschafft hatte, drehte den Kopf verächtlich zur Seite und ging rauh seiner Wege.

Industrielle -
Kaufleute -
Bankiers -
zu Tausenden und Zehntausenden greifen sie zu!

6. DEZEMBER Nächste Zwischen-Ziehung

Fr. 5 ein Viertel-Los. Fr. 20 ein ganzes Los oder 4 Viertel-Lose von 4 verschiedenen Nummern. Fr. 50 zehn Viertel-Lose (geschlossene Serie), worunter ein sicherer Treffer. Fr. 200 zehn ganze Lose (geschloss. Serie), worunter ein sicherer Treffer, oder 40 Viertel-Lose, worunter 4 sichere Viertel-Treffer

Bei Bestellung für Fr. 20.- ein Gratis-Zwischen-Los
Fr. 50.- drei Gratis-Zwischen-Lose,
Fr. 200.- 15 Gratis-Zwischen-Lose
welche an der nächsten Zwischen-Ziehung teilnehmen.

Jedes Los bringt Gewinn! Jeder Käufer eines Loses erhält einen Hotelbon für 10% Rabatt auf den Hotelpreisen in Hotels der Urkantone. Die Bons sind gültig bis Ende 1937

1/4 Million (Fr. 250000.-) der I. Treffer
100 000 Fr. der II. Treffer; 50 000 Fr. der III. Treffer
etc. Alles in bar.

Sämtliche Hauptlose der Mythen-Lotterie nehmen an der Schluß-Ziehung teil.

Die Zusendung erfolgt diskret. Der Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Schwyz, Uri, Ob- und Nidwalden, Luzern und Solothurn gestattet. Der Name des Absenders steht nicht auf dem Kuvert. Bestellen Sie per Nachnahme oder machen Sie Ihre Einzahlung und dazu 40 Cts. für eingeschriebene Zusendung auf Postscheck-Konto VII 1220

MYTHEN-LOTTERIE
GOLDAU IV (Schwyz) Tel. 29
unter Kontrolle des h. Regierungsrates des Kant. Schwyz

Auszahlung aller Treffer ohne jeden Abzug seitens des Kantons Schwyz

die milde reine Toiletteseife zur Pflege Ihres Teints
Preis Fr. 1.-

BERGMANN & CO.
Zürich (gegr. 1891)

Alle Kinder jubeln, wenn ihnen der Samichlaus Willisauer Ringli bringt

gemeint sind natürlich die
Einzig echten
Willisauer-Ringli
der GEBR. AMREIN & CIE., WILLISAU, welche in allen bessern Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich sind.

Zuerst die Pflicht
am praktischen Diplomaten für Schüler und Erwachsene

Fr. 51.-

dann das Vergnügen
mit dem herrlichen, rassigen
WISA-GLORIA Ski

ab Fr. 9.-

Gratiskatalog über: Bubirad Leiterwagen, Schlitten, Auto, Puppenw. und Kinderwagen

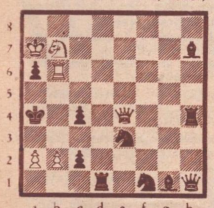
WISA-GLORIA Langnau

SCHACH

BEARBEITET VON FR. GYGLI

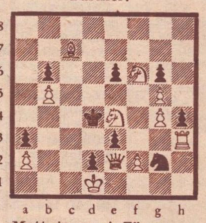
Lösungen der Probleme vom 21. Oktober 1936

Nr. 450 von C. Mansfield.
(1. Preis im Olympia-Problemturnier des Großdeutschen Schachbundes, 1936.)



Matt in zwei Zügen.

Problem Nr. 451 von J. Szöghy.
(4. Preis im gleichen Turnier.



Matt in zwei Zügen.

Nr. 450. Schlüssel: **1. a2—a3.** Es droht Tb6—b4 matt. Die vier Hauptspiele entstehen, indem Schwarz durch Abzüge des Sé3 den Tb6 fesselt; dabei werden von den schwarzen Figuren nacheinander die beiden Türme, die Dame und der Läufer h7 verstellt, und jedesmal wird dies wieder durch einen andern Mattzug von Weiß ausgenützt, wie folgt: a) 1. .., Sé3—d5 2. Dé4—é8 matt. b) 1. .., Sé3—g4 2. Dé4 : c4 matt, c) 1. .., Sé3—g2 2. Dé4—c6 matt. d) 1. .., Sé3—f5 2. Dé4 : c2 matt. Nebenspiel: 1. .., a6—a5 2. Sb7—c5 matt. Die Preisrichter (Ed. Birgfeld und Ad. Kraemer, zwei bekannte Problemkomponisten) bemerken zu dieser Aufgabe u. a.: «Wer weiß, wie schwer eine Häufung dieser Form zu erreichen ist, kann den meisterhaften Aufbau und die erreichte Einheit nur bewundern; ein Werk von hoher Klarheit und Eindringlichkeit.» Tatsächlich entschädigen die künstlerischen Eigenschaften dieses Zweizügers dafür, daß der Schlüsselzug nicht fern liegt und als eine eher etwas nüchterne Einleitung der schönen Abspiele empfunden werden kann. Der Sf1, nach dessen Bedeutung wir gefragt worden sind, verhindert den Abzug Sé3—f1!.

Nr. 451. Wenn Schwarz am Zuge wäre, müßten für Weiß keine Mattstellungen gesucht werden; auf 1. .., é3 : f2 käme 2. Dé2—d3 matt, auf 1. .., é6—é5 2. Lc7 : b6 matt und auf 1. .., Sg2—é1 (oder —f4) 2. f2 : é3 matt. Nun steht aber Weiß kein Wartezug zur Verfügung; 1. Lc7—b8 z. B. wird mit 1. .., é6—é5! und 1. Th3—f3 mit h4—h3! widerlegt. Der glänzende Schlüssel ist **1. Sé4—d6!!**. Alle die drei erwähnten Mattstellungen werden aufgegeben und durch andere ersetzt; und außerdem erhält der schwarze König nicht weniger als drei Fluchtfelder, wodurch sich noch drei weitere neue Matts ergeben. Abspiele: (Zugzwang; der Schlüssel droht nichts.): a) 1. .., é3 : f2 2. Lc7 : b6 matt. b) 1. .., é6—é5 2. Dé2—c4 matt. c) 1. .., Sg2—é1 (oder —f4) 2. Dé2 : é3 matt. d) 1. .., Kd4—é5 2. Sd6—f5 matt. e) 1. .., Kd4—c5 2. Dé2—c4 matt. f) 1. .., Kd4—c3 2. Dé2 : d2 matt. Das Urteil der Preisrichter lautet u. a.: «Ein ausgezeichnetes Zugwechselproblem. Man ist zwar auf diesem Gebiet verwöhnt, aber was hier geboten wird, gehört wirklich zum Besten seiner Art. Der Schlüssel ist der schönste Zug auf dem Brett und dabei doch schwierig. Vorzügliche Materialnützung.»

Partie Nr. 405

Im Verlauf eines Aufenthaltes in der Schweiz trat der hauptsächlich als Blindspieler bekannte Vorkämpfer Belgiens, G. Koltanowsky, in verschiedenen Schachvereinen auf. Die folgende Partie stammt aus der am 29. Oktober durchgeführten Vorstellung in der Schachgesellschaft Zürich; der Meister spielte gleichzeitig zehn Partien ohne Ansicht der Bretter, gewann davon sieben, hielt zwei unentschieden und verlor nur eine. Hinsichtlich Sicherheit und Schnelligkeit ist Koltanowsky als Blindspieler wohl selbst Aljechin, dem früheren Weltmeister, ebenbürtig, der sich bekanntlich vor einigen Jahren im Spiel ohne Ansicht der Bretter ebenfalls besonders ausbildete und es schließlich auf 33 gleichzeitige Partien brachte. Koltanowskys bisher erreichte Höchstzahl beträgt 30 Partien.

Weiß: G. Koltanowsky.

1. d2—d4, d7—d5 2. c2—c4, é7—é6 3. Sb1—c3, Lf8—b4 Eine schwierige Verteidigung, da Weiß nun die Verstellung des schwarzen c-Bauern erzwingt.

4. Dd1—a4+, Sb8—c6 5. é2—é3, Lb4 : c3+(?) 6. b2 : c3, Lc8—d7 7. Da4—c2, Sg8—f6 8. Sg1—f3, h7—h6(?) Ein Zeitverlust und zugleich eine Schwächung des schwarzen Königsflügels, die sich bald rächt. Besser wäre z. B. Sc6—é7, mit der Absicht c7—c5.

9. Lf1—d3, 0—0 10. 0—0, Tf8—é8 11. Sf3—e5! Verhindert den Befreiungszug é6—é5 endgültig.

11. .., Sc6—é7 12. f2—f4, Sf6—é4 Schaltet um den Preis eines Bauern den weißen Angriffsläufer aus. Der Entschluß zu diesem einfachen, aber kostspieligen Verfahren erklärt sich durch die Drohung g2—g4—g5 usw.

13. Ld3 : é4, d5 : é4 14. Dc2 : é4, c7—c6 15. Lc1—a3, Sé7—f5 16. Dé4—f3, Dd8—c7 17. é3—é4, Sf5—d6 18. Ta1—é1, f7—f5 19. Df3—h5, Tf8—é7 Falls 19. ., Tf8—f8, so 20. Sé5 : d7, Dc7 : d7 21. é4—é5.

20. é4 : f5, é6 : f5 21. Sé5 : d7, Dc7 : d7 22. Té1 : é7, Dd7 : é7 23. La3 : d6, Dé7 : d6 24. Dh5 : f5 Damit hat Weiß einen zweiten Bauern erobert. Der wagemutige Blindspieler gibt nun allerdings im weiteren Verlauf seinen Mehrbesitz freiwillig wieder her, um den Königsangriff neu aufleben zu lassen.

24. .., Dé7—a3 25. Df5—é6+, Kg8—h8 26. Dé6—é3, Da3 : a2 27. f4—f5, Da2 : c4 28. f5—f6, Dc4—f7 29. Dé3—é5, a7—a5(?) Der Bauer rückt zu früh vor. Vorerst wäre g7—g6 nötig, worauf Weiß die Entscheidung durch das Heranholen seiner Königsflügelbauern weiter vorbereiten müßte.

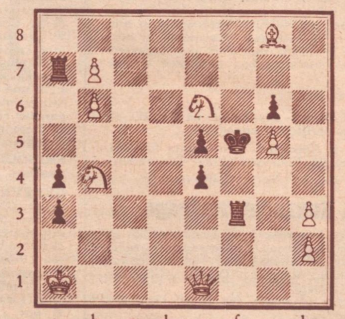
30. f6 : g7+, Df7 : g7 31. Tf1—f6! Mit diesem hübschen Zug hatte der Führer der Schwarzen wohl nicht gerechnet. Die Drohung Tf6 : h6+ kostet Schwarz nun die Dame.

31. .., Kh8—h7 Oder Kh8—g8 **32. Dé5—é6+, Kg8—h7 33. Tf6—f7.**

32. Dé5—f5+, Kh7—h8 33. Tf6—f7, aufgegeben.

Problem Nr. 454 von R. Kintzig

(1. Preis «Skakbladet», 1934.)

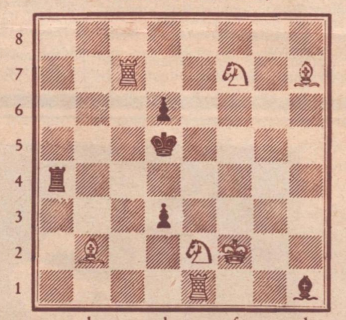


Matt in drei Zügen.

Eine schöne, aber vielleicht etwas heikle Aufgabe, da der Schlüssel auf einer stillen und recht hübsch versteckten Drohung beruht.

Problem Nr. 455 von F. Matzinger (Basel)

(«Falkirk Herald» 1933.)



Matt in zwei Zügen.

sind die untrüglichen Kennzeichen aller Nestlé-Kinder. Geben auch Sie Ihrem Kleinen regelmässig Nestlé's Kindernahrung (Kindermehl). Sie ist äusserst nahrhaft, einfach in der Zubereitung und mundet den Kleinen vorzüglich. 3 Generationen wurden schon grossgezogen mit

NESTLÉ'S Kindernahrung

Für Ihr eigenes Haar:

SCHWARZKOPF EXTRA seifenfrei und nicht-alkalisch

2 Sorten:

1. für jedes Haar geeignet: „MILD" im gold-weißen Beutel.
2. für das empfindliche Blondhaar: „BLOND" im grün-weißen Beutel mit Blondverstärker zum Aufhellen nachgedunkelten Blondhaares.

SCHWARZKOPF EXTRA „MILD" und „BLOND" gibt es auch „flüssig" in großen und kleinen Flaschen.

„Onkel, siehst Du was?

Wie fein mein Haar glänzt – ich hab's allein gewaschen! Und soo ein Schaum, und in den Augen brennt's auch nicht!" Ordentlich stolz ist sie auf ihre Haarwäsche mit „Extra-Zart"!

Das seifenfreie, nicht-alkalische Schwarzkopf „Extra-Zart" mit dem Spezial-Kräuterbad ist aber nicht nur Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu. Durch besondere Abstimmung lassen sich Schuppen und sprödes oder fettiges Haar wirkungsvoll behandeln.

SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Spezial-Kräuterbad
DAS KINDER-SCHAUMPON
DOETSCH, GRETHER & CIE. A.-G. / BASEL

Die Ereignisse der kommenden Wochen

GESAMMELT VON DER SCHWEIZERISCHEN VERKEHRSZENTRALE

Les événements des semaines prochaines

RECUEILLIS PAR L'OFFICE NATIONAL SUISSE DE TOURISME

In die Liste der Ereignisse werden aus Raummangel nur solche aufgenommen, die über den Rahmen einer rein lokalen Veranstaltung hinausgehen. — La liste des événements ne contient, faute de place, que ceux qui dépassent le cadre de manifestations purement locales.

Sport

BERN: 22. Nov.: Eis-Revue im Ka-We-De (Eistänzerin Melitta Brunner).

DAVOS: 3.-6. Nezember: Zentralkurs für kantonale Leiter im Eislaufen (Eidg. Turnverein).

LUGANO: Bis 30. Nov.: Golfwettspiele.

Theater, Konzerte, Vorträge

BASEL: 20. November: Konzert des Basler Trios, Beethoven-Abend (Konservatoriumssaal).
24. November: Sinfoniekonzert unter Leitung von H. Münch. Solistin: Dusolina Giannini, Sopran (Musiksaal),
27. November: Konzert des Busch-Quartetts (Hans-Huber-Saal).

BERN: 19. November: Konzert des Lener-Quartetts (Großratssal).
21. November: Liederabend Heinrich Schlusnus (Kasino).
22. November: Jubiläumskonzert des Pfarr-Cäcilienvereins: Oratoriumsaufführung «Das Lebensbuch Gottes» von Haas (Kasino).
24. November: Kammermusikkonzert der Bernischen Musikgesellschaft. Mitw. Clara Haskill, Klavier (Kasino).
25. November: Vortrag Manfred Hausmann: «Das lebendige Wort», veranstaltet von der Freistudentenschaft Bern (Schulwarte).
26. November: Beethoven-Klavierabend Fritz Zbinden (Großratssaal).
26., 28., 29. und 30. Nov.: Aufführungen der Schweizer Volksbühne (Schulwarte).
29. November: Konzert des Männerchors und Orchesters der Eisenbahner Bern. Solistin: M.-J. Barone, Klavier.
30. November: Sinfoniekonzert der Bernischen Musikgesellschaft. Solist: A. Schnabel, Klavier.
1. Dezember: Sinfoniekonzert der Bernischen Musikgesellschaft.
1., 3. und 8. Dezember: Aufführungen des berndeutschen Spiels «D'Lindauere», von E. Baumgartner (Kursaal).
2. Dezember: Liederabend Mimi Lang-Seiler (Großratssaal).

FRIBOURG: 22 novembre: Concert avec le concours de Mme Marian Anderson (chant).

GENÈVE: 20 novembre: Concert Tinayre-Celier (Conservatoire).
21 novembre: Récital du Quatuor Lener (Conservatoire).
23 novembre: Récital de chant Marian Anderson (Réformation).
25 novembre: Festival Hugo de Senger, donné par l'Orchestre romand, la Sté. de Chant sacré et la Landwehr (Victoria-Hall).
30 nov.: Conférence-concert Duhamel/Casadesus (Victoria-Hall).
2 décembre: Concert de l'Orchestre romand, direction: M. E. Ansermet. Soliste: Ricardo Vinès, pianiste (Grd. Théâtre).

LAUSANNE: 23 novembre: Gala de danse Sakharoff (Théâtre municipal).
30 novembre: Concert symphonique, direction M. E. Ansermet (Théâtre municipal).

LUZERN: 19. November: Populäres Sinfoniekonzert (Stadttheater).
27. November: Lichtbildervortrag Prof. Dr. Ganz, Basel: «Von den schönsten Kunstdenkmälern der Schweiz» (Kunsthaus).
1. Dez.: Lichtbildervortrag Dr. Willy Meyer, Bolzano: «Vom Stilfserjoch zum Simplonpaß» (Musegg-Aula).

NEUCHATEL: 19 nov.: Concert de musique de chambre avec le concours du Trio Busch-Serkin.

RAPPERSWIL: 21., 22 und 26. November: Aufführungen der Dramatischen Gesellschaft der Operette «Der fidele Bauer» von Leo Fall. (Regie: Oberregisseur Goldner, Stadttheater, Zürich, musikalische Leitung: Direktor Feßler, Baar.)

VEVEY: Début décembre: Festival Gustave Doret, à l'occasion de son 70me anniversaire.

ZÜRICH: 19., 26. November: Kunstgewerbemuseum: Vortragszyklus Ludwig Klages: Zur Einführung in die Charakterkunde.
19. November: Liederabend Heinrich Schlusnus (Tonhalle).
19. November: Conférence Jacques Chenevière: «Quelques jeunes filles du roman français» (Eidgen. Technische Hochschule).
20. November: Klavierabend Max Geiger (Tonhalle).
22. November: Konzert des Reinhart-Chors und des Stadtorchesters Winterthur: Missa solemnis von Jos. Haydn. Orgel: K. Matthaei, Winterthur. Cembalo: Frl. E. Huber (Zürich).
23./24. Nov.: Abonnementskonzerte mit bekannten Solisten (Tonhalle).
25. November: Vortrag Dr. Albert Oeri, Basel.
25. November: Liederabend Marian Anderson (Tonhalle).
26. November: Kammermusikabend.
30. November: Konzert Hanny Senn, Violine, mit Kammerorchester (Konservatorium).
1. Dezember: Konzert des Gemischten Chors Zürich: «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms (Tonhalle).

Ausstellungen, Feste etc.

BASEL: Bis 22. Nov.: Jubiläumsausstellung Hr. Müller, Maria Laroche und jüngere Basler, Porträtzeichnungen (Kunsthalle).

BERN: 21. November: Jahresfeier der Auto-Sektion des T.-C. S.
23. Nov.: «Zibele-Märit»-Betrieb im Kursaal.
28. November: «Juba», Großer Jubiläumsball, veranstaltet von der Gymnastischen Gesellschaft Bern (Kasino).

DIABLERETS (Les): 29 novembre: Inauguration officielle du monte-pente Diablerets.

GENÈVE: Novembre: Exposition de MM. Theurillat, Ch. Beer, L. Jacot-Guillarmot et C. Lambert (Musée Rath).
Novembre: Exposition d'art décoratif-reliure de Mlle Cécile Grandgeorge (Athénée).

LAUSANNE: 28 novembre: 3me Bal international de Lausanne (Beau-Rivage).

LUZERN: Bis 6. Dezember: Ausstellung innerschweizer. Malerei und Plastik des XV. und XVI. Jahrhunderts aus öffentlichem und privatem Besitz (Kunstmuseum).

ST. GALLEN: Bis 22. Nov: Kunstmuseum: Ausstellung E. Ammann (Basel), E. Schlatter (Uttwil), E. Schenker (Bern).

ZÜRICH: Bis 22. November: Kunsthaus: Ausstellung der Künstlervereinigung Zürich. — Graphisches Kabinett.
Bis 22. November: Ausstellung «Les Fauves» (Galerie Aktuaryus).
Bis 31. Dezember: Ausstellung schweizer. Meisterzeichnungen aus 5 Jahrhunderten, aus der Sammlung Prof. Dr. P. Ganz, Basel (Sammlung der Eidg. Techn. Hochschule.
Bis 17. Januar: Ausstellung «Die weite Welt» (Geographieunterricht auf der Sekundarschulstufe), im Pestalozzianum.
25. November: Finnischer Abend (Kalevala: Abend), Hotel Baur en Ville.

Aenderungen vorbehalten • Changements réservés

Um halb 12 Uhr...

bin ich wieder da, dann will ich diese zwanzig Briefe unterschreiben. Ich bin doch froh um das

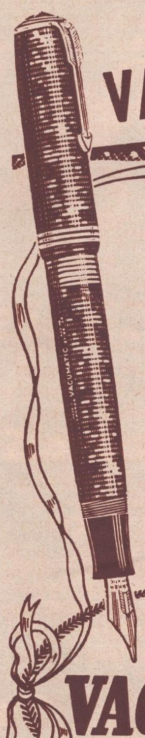
DICTAPHONE

damit habe ich die Morgenpost schon erledigt und kann jetzt meine ganze Persönlichkeit für den Verkauf einsetzen. Beste Referenzen. Generalvertreter:

RÜEGG-NAEGELI & CIE. A.-G.

ZÜRICH, Bahnhofstrasse 22 Tel. 33.708

SEID MODERN... schenkt einen Parker VACUMATIC



Dem Beschenkten wird das Herz vor Freude schlagen, wenn er diesen Füllhalter in Händen hält, "Vacumatic" der so verschieden von allen anderen Füllhaltern ist, denn er fasst 102% *mehr Tinte* als die gewöhnlichen Schlauchhalter und ist mechanisch garantiert perfekt. Sein stromliniger Schaft aus unzerbrechlichem Permanit, ist Ring auf Ring aus funkelndem Perl und Schwarz gebaut.

Wenn gegen das Licht gehalten, ist der *ganze Tintenvorrat* im Innern sichtbar. Die platinierte Präzisions-Goldfeder ist für jede Schriftart erhältlich, sie schreibt äusserst weich und kratzfrei.

Füllhalter: Fr. 50.-, 40.-, 32.50, 25.- Füllstifte Fr. 25.-, & 17.50

Parker VACUMATIC *für Geschenke*

QUINK—Parkers schnell trocknende Tinte

Erhältlich in guten Fachgeschäften
Bezugsquellen-Nachweis durch den Generalvertreter:

Fritz Dimmler, Zürich 8, Mühlebachstrasse 17.

Falsches Geld

Von Jakob Stebler

Wer vom spanischen Festland nach den Balearen reist, dem fällt zweierlei auf: bei der Ankunft in Palma wird ihm, sofern er Ausländer ist — auf dem Schiff schon der Paß abgenommen und er kriegt ihn auf der Präfektur mit einem unleserlichen Stempel versehen erst dann wieder zurück, wenn der erste Zug nach Soller verpaßt ist.

Wer umgekehrt nach dem Festland fährt, hat sich im Ankunftshafen der Zollkontrolle zu unterziehen, und zwar einer ziemlich genauen Visitation, so daß der Uneingeweihte leicht zu der Ansicht kommen könnte, der gesamte Balearen-Archipel liege für die Spanier im Ausland. Ich muß das erwähnen, weil am Ende dieser Geschichte besagte Zollkontrolle in einer sehr unerwarteten Weise den Gang der Dinge beeinflußt.

Spanien erfreut sich noch einer andern Eigenschaft: es zirkuliert dort das meiste falsche Geld, das man sich denken kann. Es ist täuschend ähnlich nachgemacht, und da die spanischen Münzen vom kleinsten Kupferstück bis zum Riesenwagenrad des Fünflibers alle gleich bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffen sind, so daß man den «Alfonso Por la Gracia De Dios» mehr erraten als ablesen kann, ist es für den Ausländer eine Kleinigkeit, sich eine Sammlung von falschen Geldstücken anzulegen, die er nicht mehr los wird. Denn der Spanier kennt sich aus: er nimmt keine Silbermünze an, ohne sie auf ihren Klang zu prüfen. Auf der Post, der Bahn, in jedem estanco, überhaupt, überall wo man Geld einnimmt, wird die Münze erst vorsichtshalber auf die Stein- oder Messingplatte geschmissen, die überall bereitsteht, und die bleierne Peseta wird einem mit verbindlichem Lächeln zurückgegeben: «Es male!»

Da aber auch falsches Geld, und hauptsächlich falsches Geld seine Abnehmer sucht, die gewitzigten Spanier es aber nicht einstecken wollen, so hält man sich mit Vorliebe an die Ausländer, die in solchen Dingen mit Recht als blutige Laien betrachtet werden.

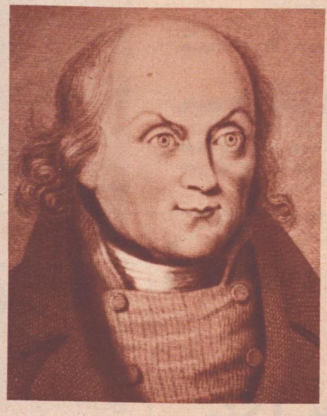
Erstmals machte mich mein Hotelier in Zaragoza auf die Sache aufmerksam. Bevor ich ein Fünfpesetasstück annehme, solle ich es auf seine Echtheit prüfen, denn es komme sehr oft vor, und so weiter, kurzum, er gab mir einen glänzenden theoretischen Unterricht, wie man mit Erfolg das minderwertige Geld vom echten unterscheiden könne. Ein braver Mann, ein wackerer, ein uneigennütziger Mann, sagte ich mir, als ich bei Bezahlung der Hotelrechnung vier Pesetas Herausgeld in die Westentasche steckte, jawohl, und als ich nachher am Bahnhofkiosk die «Vanguardia» und «Heraldo de Madrid» kaufen wollte, wies mir die Verkäuferin die erste beste dieser Pesetas zurück: «Es male!»

Nun, den Anschauungsunterricht nahm ich nicht tragisch. Diese mißratene Peseta blieb bestimmt nicht ewig an meinen Fingern kleben. Die wäre ich schnell wieder los, nur keine Bange, die hätte ich am selben Tage noch irgend jemandem als vollwertig in die Hand gedrückt, einem Chauffeur, einem Dienstmann, einem Bettler, einfach irgend jemandem, dem augenblicklich keine Steinplatte zur Verfügung stünde. Kleinigkeit, so etwas! Und ich sonderte das gesetzwidrige Geldstück in meine linke Westentasche ab (alle andern schleppte ich in der rechten nach) um es bei der ersten passenden Gelegenheit an Mann zu bringen.

Gelegenheiten, meine Pesetas loszubringen, gab es mehr als genug. Aber so oft ich in meine linke Westentasche greifen wollte, kamen die Hemmungen. Man ist doch eigentlich ein gut erzogener und anständiger Mensch; wissentlich und mit voller Absicht einem Mitmenschen falsches Geld anzuhängen, ist einfach Betrug, so sehr man die Sache harmlos deuten möchte . Da kauft man sich eine vollwertige Ware und gibt minderwertiges Geld dafür. Der andere wird es vielleicht erst später merken, gut, aber er wird es merken und darüber sehr ungehalten sein. Vielleicht ist es auch ein armer Teufel, der deine Peseta kriegt, ja sehr wahrscheinlich ist es ein armer Teufel, denn die wohlhabenden Leute sind doch in Spanien so dünn gesät! Jedenfalls verdichteten meine Hemmungen sich mehr und mehr. Gab ich das gemünzte Stück Blei einem Straßenjungen, so kriegte der voraussichtlich zu Hause für seine Unaufmerksamkeit Prügel. Gab ich es einem blinden Bettler . . . nein, das erst recht nicht; der Betrug wäre noch viel schändlicher. Da verfiel ich auf eine Kriegslist meinem Gewissen gegenüber: ich steckte den falschen Alfonso wieder zu den vollwertigen in die andere Westentasche hinüber, gab ich ihn dann doch aus, so geschah es wenigstens aus Versehen, und ich konnte mir nichts vorwerfen.

Aber die ominöse Peseta kam hartnäckig immer wieder zurück. Sie hatte immer das Pech, entweder von einem Kaffeekellner auf die Marmorplatte des Tischchens geschmissen oder im kritischen Augenblick sonstwie als verdächtig nach allen Seiten gedreht zu werden, kurz, ich unterließ schließlich jeden weitern Versuch und ließ meine Peseta wieder nach links hinüber wandern, in jene Westentasche aus der ich ganz gewohnheitsmäßig kein Geld in Zirkulation brachte. Sie blieb mir als Andenken an Spanien. Warum soll man sich kein Andenken aufbewahren?

Indessen schien sich meine falsche Peseta allein zu langweilen; nicht übermäßig lange, denn schon nach zehn Tagen



Der Sängervater Hans Georg Nägeli.
Am 7. und 8. November fanden in Zürich und Wetzikon Gedenkfeiern anläßlich des 100. Todestages v. : Hans Georg Nägeli statt, wobei die Verdienste des bedeutenden schweizer. Komponisten und Begründers des vierstimmigen Männergesanges in der Schweiz gewürdigt wurden. (Photopress Zürich)

kriegte sie in Toledo eine Leidensgefährtin. Wiederum war ganz unbemerkt ein falscher Silberling in meinen Besitz gelangt, was mich ärgerte und mich veranlaßte, in Zukunft besser aufzupassen.

Also paßte ich auf. Paßte so scharf auf, daß ich wirklich die Verkäuferin einer peleteria in Jerez dabei ertappte, wie sie mir kaltblütig eine offensichtlich falsche Peseta herausgab. Ha! Die kam diesmal an die falsche Adresse! Ich zückte das corpus delicti, wollte eben mein Sprachwerkzeug zu einem geharnischten Protest auftun, da schaute mir die Schöne mit einem so hinreißenden Lächeln ins empörte Angesicht, mit einem so unschuldigen, naiven und reizenden Kinderlachen, daß ich entwaffnet die neue Enttäuschung zu den andern beiden in die linke Westentasche wandern ließ. Ohne mit der Wimper zu zucken, mit einem sozusagen gleichmütigen Gesichtsausdruck, obschon ich ganz genau wußte, daß die chica ihr betörendes Lächeln zu dem einzigen Zweck aufgesetzt hatte, mich damit übers Ohr zu hauen.

Aber was läßt man sich nicht alles gefallen von einer muchacha, die schlank und schön und siebzehnjährig ist; zentnerweise ließe man sich von ihr Falschgeld in die Taschen stopfen!

Drei asoziale Pesetas also schon einkassiert; wenn ich da bloß nicht eines schönen Tages als Falschmünzer eingekapselt würde ! Die vierte ließ auch nicht auf sich warten. Die kriegte ich am Bahnhof von Alcantarilla von einem ganz kleinen Orangenmädchen, einem armen, jämmerlich zerlumpten Ding mit großen, wehmütigen Kinderaugen. Nicht um alles in der Welt hätte ich der Kleinen das Geldstück beanstanden mögen; die war damit vielleicht einer großen Sorge los, und auf einen falschen Alfonso mehr oder weniger kam's mir auch nicht mehr drauf an. Ueberdies waren die Orangen gut und vollsaftig; die letzten Schalen warf ich unabsichtlich einem Weichenwärter in Murcia an den Kopf.

Aller guten Dinge sind fünf; das fünfte wurde mir später in Deya auf der Insel Mallorca zugesteckt, meuchlings, ohne daß ich ahnungsloser Engel etwas merkte davon. Mit fünf falschen Pesetas in der linken Westentasche und einigen kuranten in der andern machte ich mich denn eines Nachts auf den Rückweg nach Barcelona. Das Meer war schlecht gelaunt, mein nach dem Schutzpatron der Insel benamster Kahn benahm sich wie toll, kurzum, es herrschte eine wahre Epidemie von Seekrankheit, und wie ich schwankend das Festland betrat, wußte ich nicht, war ich halb tot oder halb lebendig. In diesem Zustand ist man apathisch, kann einem alle Welt den Buckel hinunterrutschen. Und in diesem Zustand trat ich an die Zollschranke, ein Häuflein Elend. Ein Beamter durchsuchte gewissenhaft meine Habseligkeiten, entdeckte etwas Verzollbares — mich interessiert nicht, was es war — ich torkelte ins Bureau, man händigte mir die Zollquittung ein: gegen fünf Pesetas. Ich klaubte in meiner Westentasche herum, brachte mit Mühe und Not fünf Silberlinge ans Tageslicht und wurde von der staatlichen Amtsstelle mit gnädigem Kopfnicken entlassen.

Allmählich kamen dann meine Lebensgeister zurück. Vor meiner Abreise mit dem Drei-Uhr-Expreß besuchte ich mein Barceloner Stammlokal, die Fonda del Ferrocarril de Francia, um mich gesund zu essen und zu trinken. Der Wirt kennt mich von früher her und der Kellner kennt mich auch; er ist ein netter Mensch und spricht französisch, was unsereins sehr zu schätzen weiß; er schleppt mir auch jedesmal den Koffer über die Straße zum Bahnhof hinüber, mit einem Wort gesagt, er ist eine Seele von Kellner.

Wie ich nun so allmählich aufzutauen begann, hatte ich eine Idee. „Juan", zog ich ihn ins Vertrauen, „es wird wahrscheinlich längere Zeit gehen, bis ich nach Barcelona zurückkehre. Da gedenke ich mein Kleingeld restlos aufzubrauchen. Ich habe nun da — lachen Sie mich nicht aus — eine Sammlung von fünf falschen Pesetas, die ich von rechtswegen eigentlich wegschmeißen sollte. Nun scheint mir aber, ein gerissener Kerl sollte in Spanien auch mit Falschgeld etwas anzufangen wissen, kurz, ich habe beschlossen, Ihnen außer dem Trinkgeld meine fünf falschen Pesetas zu verabfolgen, immer natürlich vorausgesetzt, daß . . ." Selbstverständlich traf die Voraussetzung zu.

Ich klaubte also wiederum, etwas geistesabwesend noch, in meiner Westentasche die fünf Alfonsos hervor und drückte sie dem Kellner in die Hand. Der beschaute sie gründlich, haute einen nach dem andern auf die Tischplatte, und nun erfuhr ich einmal mehr, wie ehrlich ein echter Caballero sein kann.

„Die fünf Pesetas sind echt", sagte Juan schlicht.

„Ja, aber Donnerwetter . . Ach ja, ich hatte ja in die rechte Westentasche gegriffen; das Falschgeld befand sich doch links . . . das heißt, hatte sich links befunden. Es war nämlich nicht mehr dort, und mir dämmerte die erschütternde Tatsache auf: du hast vorhin in deinem Elend nicht gemerkt, daß du dem Zöllner ganz gegen alle Absicht die wertlosen Bleistücke einhändigtest! Du hast den spanischen Staat um fünf Pesetas betrogen!

Immerhin, das Schreckliche dieser Erkenntnis wurde gemildert durch den Umstand, daß der bedauerliche Betrug nicht auf Kosten meines Gewissens zu buchen war; aus guten Gründen kehrte ich denn auch nicht zum Hafenzollamt zurück, um mich verdächtig oder zum mindesten lächerlich zu machen, nein, der Wirt mußte mir für die diesmal echten fünf Pesetas eine ganz fabelhafte merienda herrichten, und dem Kellner gab ich anderswie Grund, beim Abschied vergnügt zu sagen: «Muchas gracias y buen viaje!»

Humor

«Hat Sie schon jemand Dummkopf genannt?» «Nein!» — «Merkwürdig!»

«Warum haben Segelboote eigentlich immer Frauennamen?» — Bootsmann: «Na, wissen Sie denn nicht, wie schwer ein solcher Kahn zu lenken ist?»

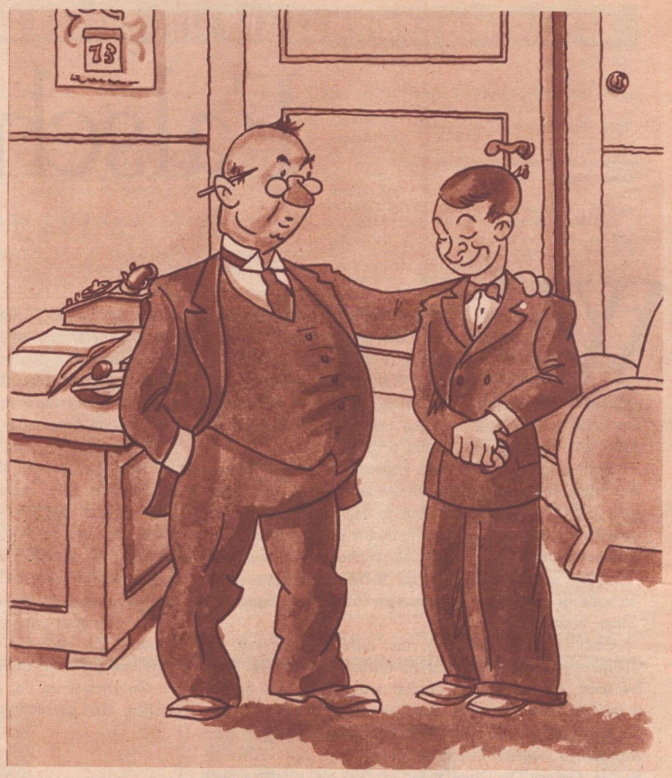
Ein Gast betrat das Hotel. «Sagen Sie einmal, Herr Ober, haben Sie fließendes Wasser?» — «Wieso, mein Herr, wollen Sie denn angeln?»

Als der Zug sich dem Tunnel näherte, hörte ich den Jüngling mir gegenüber zu dem Mädchen an seiner Seite sagen: «Dieser Tunnel hat über zwei Millionen Franken gekostet..» Dann wurde es still und dunkel. Als der Zug wieder ins Helle kam, ordnete das Mädchen sein Haar und griff nach dem Lippenstift. Ich vernahm, wie sie ihrem Freund zuflüsterte: «Nun, Fred, das war er wert!»

«Ich sage Ihnen jetzt zum letztenmal, daß ich mich nicht küssen lasse . . .» — «Ach, Liebste, ich wußte ja, daß Sie einmal schwach werden würden.»

«Welches ist die jedem Mann bekannte stärkste Wasserkraft?» fragte der Professor. — «Weiberträne, Herr Professor», antwortete der Student.

Der Seemann erzählt. «Tja, und als wir den Hafen erreichten, mußte ich mich operieren lassen. Und als die Operation vorüber war, sagte mir der Arzt, daß er einen Schwamm in meinem Magen vergessen hätte!» — «Ach, hast du denn Beschwerden davon, tut es weh?» — «Weh tut es nicht, aber ich bin immer so verdammt durstig!»



«. . . und jetzt, lieber Erich», schloß der Chef seine Rede, «wo du ausgelernt hast, werde ich dich nicht mehr du nennen. Du brauchst also von heute an nicht mehr das Kontor zu fegen, das machen jetzt Sie.»

(Zeichnung von P. Peters)

Bübchen darf bei Tisch nicht sprechen, vor allem nicht, wenn Besuch da ist. Heute war viel Besuch da und alle hatten schon ihre Teller gehäuft, nur Bübchen nicht. Da fragt er ganz leise: «Mutti, kommen kleine Buben, die vor Hunger sterben, auch in den Himmel?»

Es ist nicht einerlei

welches Mittel Sie wählen gegen Ihre Hühneraugen

Mit „Lebewohl"* werden Sie diese schnell los.

*) Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohlen. **Blechdose** (10 Pflaster) Fr. 1.25, erhältl. in allen Apoth. u. Drogerien.

Behrmann/Bosshard 6

Rauchertemperamente

Der junge Raucher . . . Zigarette angezündet . . . rasch ein paar Züge . . . tief durch die Lunge . . . und weg . . . rasch eine Neue . . .

Der bedächtige Raucher: Mit Kennermiene holt er eine Zigarre hervor, entzündet sie, liebevoll, sorgfältig, zieht genießerisch den duftenden Rauch ein. Für solche Kenner haben wir die „Horn" geschaffen.

HORN 3 die gute, leichte Zigarre, 10 St. Fr. -.80
HORN 10 Havana-Brasil-Mischung, 10 St. Fr. 1.—
HORN 7 der chüschtige Stumpen, 10 St. Fr. -.70

Sie erhalten sie in allen einschlägigen Geschäften

HORN 7

Die „Horn" am Munde bringt frohe Stunde

WIEDMER SÖHNE A.G. WASEN i.E.
Tabak- und Zigarren-Fabrik

Gerste, der Buchhalter, ist im Bureau eingeschlafen und von seinem Chef dabei erwischt worden. «Verzeihung», entschuldigt sich Gerste, «unser Kleines hat mich die ganze Nacht wachgehalten.» - «Na schön», meint da der Chef, «bringen Sie es morgen mit ins Bureau.»

«Na, du warst in Paris, Fritz - wie waren die Verhältnisse da?» - «Das weiß ich nicht so genau, Tante, ich hatte nur eines.»

Rechtsanwalt: «Werte Frau, ich glaube bestimmt, daß ich die Ehescheidung zusammenbringe wegen grausamer und unmenschlicher Behandlung von seiten Ihres Gatten. Aber haben Sie denn während des Prozesses keine Angst vor Ihrem Gatten?» - Kundin: «Angst? Der Knirps sollte sich nur unterstehen, mein Zimmer zu betreten!»

Der Gipfel der Bequemlichkeit. *(Zeichnungen von P. Peters)*

Eine Dame erscheint in einer Buchhandlung. «Ich habe hier vor einiger Zeit ein Buch gekauft, würden Sie es mir umtauschen?» — «Aber gewiß, meine Dame. Was war es denn für ein Buch?» — «Ein Briefsteller für Liebende.» — «Und was wünschen Sie jetzt dafür?» — «Ein Kochbuch!»

«Nur ein einziges Wort von Ihnen, verehrte Aline — und Sie würden mich zum glücklichsten Menschen der Welt machen . . .!» — «Schafskopf!»

Gewitter. «Du bist ein Nichtsnutz, ein Stümper, ein Dummkopf», schimpfte sie, «ein Taugenichts, ein unbegabter Mensch!» — «So», sagte er seelenruhig, «und das Schlimmste ist, daß du seinerzeit allen diesen Kerlen dein Jawort gegeben hast!»

BARBEZAT & CIE FLEURIER

Althaus

Handpflege
ist ebenso wichtig wie Gesichtspflege

Harte Hausarbeit, unentwegter Sport und winterlicher Frost lassen keine Spuren an Ihren Händen zurück, wenn Sie sie abends mit Hamol-Fettcrème tüchtig einreiben. Zielbewußte Hamol-Hautpflege brachte noch immer Erfolg. Genaue Anleitung zur Heimpflege gibt Ihnen eine 48-seitige, reich illustrierte Broschüre. Schreiben Sie um Gratiszusendung an die Hamol A.G., Zürich 7

hamol

die erfolgsichere Hautpflege

402-f

. . . und darum gebrauche ich jeden Morgen mein Silvikrin Haar-Fluid.

Das einzige Haarwasser mit der natürlichen Haarnahrung Neo-Silvikrin.

Flaschen ab Fr. 2.60
In allen einschlägigen Geschäften

Silvikrin

macht die Kopfhaut fruchtbar

Kinder und Katzen

schreien und lärmen — Was sagt aber Vater dazu? — Er arbeitet ungestört, er hat ja **OHROPAX - Geräuschschützer** im Ohr. Schachtel mit 6 Paar formbaren Kugeln nur Fr. 2.50. Und wie lange man damit reicht! Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Vom Maurersohn zum Staatsminister

Schwedens Regierungschef Per Albin Hansson

Hansson im Portrait.

Per Albin Hansson, der Sohn eines Maurers, ist Ministerpräsident von Schweden. Er führt seit 1932 mit einer kurzen Unterbrechung von nur vier Monaten die Staatsgeschäfte seines Landes.

(Photos K. Lubinski)

Hansson offiziell. Der Premier im Zylinder (rechts außen) wohnt dem im ganzen Lande gefeierten «Tag der schwedischen Flagge» bei. Auf der gleichen Bank mit ihm sitzt auch der aus Genf bekannte schwedische Vertreter Sandler.

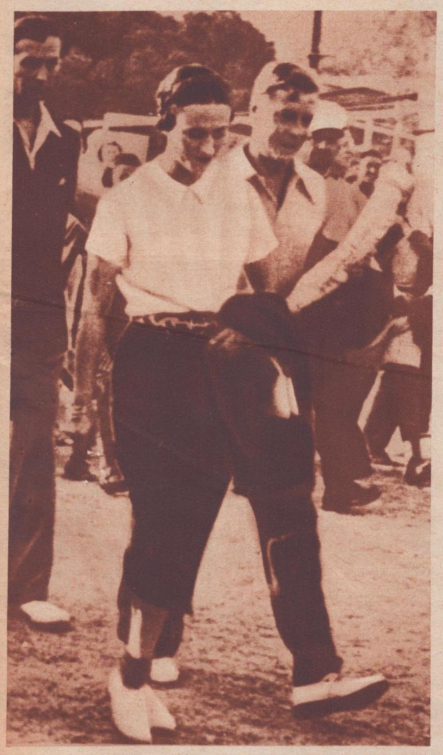
Hansson privat. Kegeln ist sein Lieblingssport. Hemdsärmelig steht er unter seinen Kegelbrüdern und huldigt mit Leidenschaft und Temperament dem beliebten Volksspiel.

Der schwedische Staatsminister Per Albin Hansson ist fünfzig Jahre alt. Er kann auf einen steil aufwärts führenden Lebensweg zurückblicken. Sein Vater war Maurer in Skone und schickte den Sohn in die Volksschule. Aber als Zwanzigjähriger wechselte Per Albin Hansson schon vom Handelsgehilfen zum Redakteur der einflußreichen Zeitung «Fram» hinüber. Er verließ sie erst als Chefredakteur, wurde Staatsrat, Minister, und ist seit 1932 mit einer kurzen politischen Unterbrechung von vier Monaten der Regierungschef Schwedens.

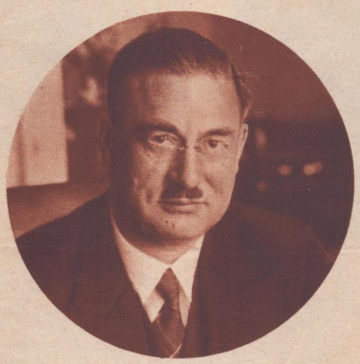
Der Mann aus dem Volke ist er geblieben. Sein Lieblingssport ist Kegeln. In Hemdsärmeln steht er in der Reihe seiner Klubgenossen und läßt die Kugel rollen. Er wohnt außerhalb von Stockholm in einem hübschen, bescheidenen Häuschen der Gartenstadt Olsten. Es ist interessant, etwas von den Ansichten dieses Mannes zu kennen. Ueber sein Wirken in Schweden, das heute am vollkommensten von allen Ländern Europas die Folgen der Weltkrise überwunden hat, sagte der Premier Hansson: «Alles ist relativ. Gewiß ist vieles bei uns noch nicht so, wie es einmal kommen muß. Aber verglichen mit der übrigen Welt, hat Schweden viel von dem errungen, was ich in meiner Jugend erhoffte. Ein Ziel haben wir erreicht: wenn nicht die Menschheit, so doch ganz gewiß die Lage unserer Mitbürger gebessert zu haben.»

K. L.

Absturz eines schweren italienischen Bombenflugzeuges in der Nähe von Rom. Der Apparat geriet in einen furchtbaren Schneesturm, wurde von einem Luftwirbel gepackt und auf eine Gruppe von drei Häusern niedergeschmettert. Die beiden Insassen waren sofort tot. Eine große Menschenmenge lief herbei. In diesem Augenblick explodierte der Benzintank, und die Kleider zahlreicher Personen fingen Feuer. Im ganzen wurden 20 Personen getötet und etwa 30 schwer verletzt. (Keystone)



König Edward VIII. von England als Privatmann. Der König in Begleitung von Mrs. Simpson beim Verlassen der Jacht «Nahlin». In England erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß der König die Absicht habe, Mrs. Simpson zu heiraten. (British News)



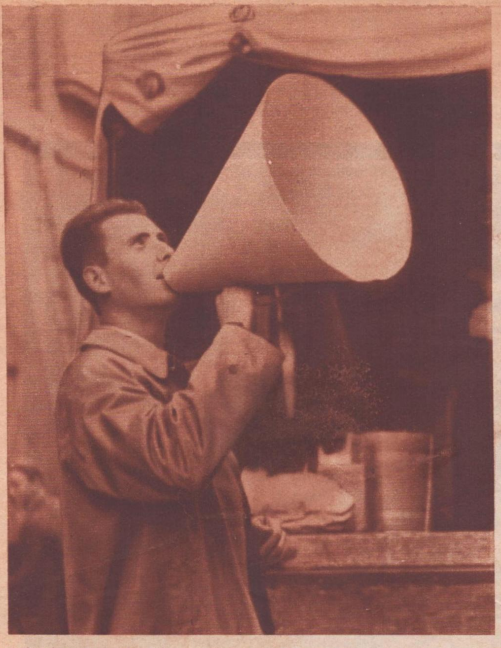
Prof. Dr. Peter Debye in Berlin, der neue Nobelpreisträger für Chemie. Debye war früher auch Professor in Zürich.
(Phot. Atlantic)

Der Innsbrucker Professor Dr. Victor Heß, Der Amerikaner Dr. Carl David Anderson. die beiden neuen Nobelpreisträger für Physik.
(Photos Atlantic und NYT)

Der neue Literatur-Nobelpreis wurde dem amerikanischen Schauspieldichter Eugene Gladstone O'Neill zugesprochen.
(Phot. Scherl)

Wir sammeln

Zur Aktion für die Schweizer Winterhilfe



Mit dem Sprechtrichter wird in den Straßen die Ankunft des Sammelwagens ausgerufen.

Maschinenzeitalter, Wirtschaftskrise und Auswanderungsschwierigkeiten haben auch in unserm kleinen und doch so rührigen Land Tausende von Schaffenswilligen zur Arbeitslosigkeit verurteilt. Arbeitslosigkeit: ein Zustand, der wie Zentnerlast auf der Seele der Betroffenen liegt, sie körperlich und moralisch schwächt und sie von Woche zu Woche mehr und mehr einem äußern und innern Zerfall zutreibt. Die Arbeitslosenstatistik der letzten Woche meldet 86 866 Stellensuchende. Das sind wieder 4480 mehr als um die gleiche Zeit des Vorjahres. Mit welchen Sorgen blicken diese armen Menschen den kommenden Wintertagen entgegen! Und wie viele Familienväter befinden sich darunter, die heute noch nicht wissen, wo sie morgen Brot und Kleidung für Frau und Kinder hernehmen sollen. Diesen Ausgestoßenen des Arbeitsmarktes gilt es jetzt, in menschlich mitfühlendem, brüderlichem und treueidgenössischem Sinne zu helfen und das Werk der Schweizer Organisation für die Winterhilfe tatkräftig zu unterstützen durch Geld- und Naturalgaben. In jedem Haushalt liegen in Kisten und Kasten, in Kellern und auf Estrichen unbenutzte Gegenstände, die für den Besitzer wertlos und

Keine Gabe ist zu klein. — Eine weniger bemittelte Frau hat ein kleines Paket abgegeben. Aber sie gibt das Wenige von Herzen.

Aufnahmen von der Winterhilfsammlung in Bern von Photopress, Zürich

Nützliche Gegenstände für die kalte Jahreszeit sind besonders willkommen. Jedes Stück findet einen dankbaren Abnehmer. Bild rechts: Für das Sortierpersonal des Aktionskomitees ist es eine Freude, vor solchen Paketbergen zu stehen und mit der Sortierarbeit zu beginnen.

für die Arbeits-losen

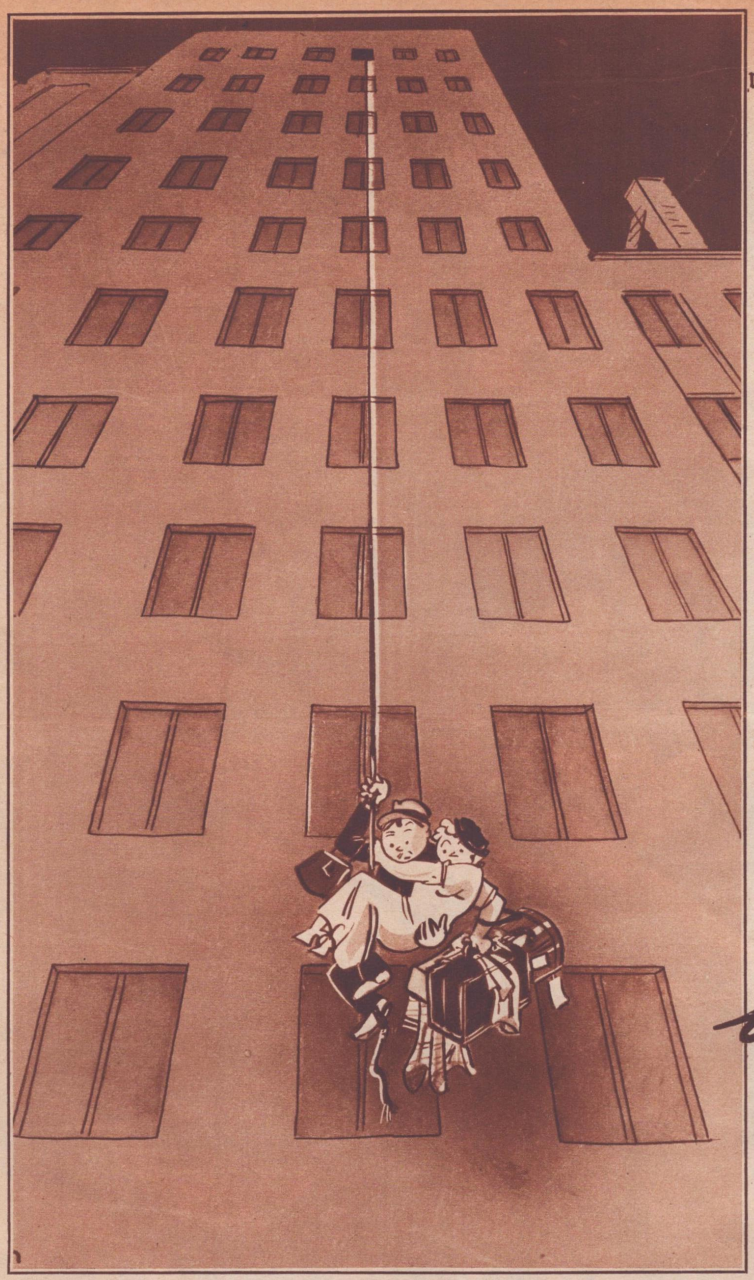
oft sogar nur eine Belastung sind. Sie sollen an die Winterhilfe abgeführt werden. Viele Arbeitslose finden durch die Umarbeitung Beschäftigung und Einkommen. Andern Mittellosen fallen die Gegenstände als willkommene Geschenke zu. Vor wenigen Tagen hat die Bundesstadt Bern ihre diesjährige Sammlung, von der unsere Bilder stammen, durchgeführt. Andere Städte und Kantone werden folgen. Sie alle verdienen die einmütige Unterstützung durch das gesamte Schweizervolk, eingedenk des Wortes aus Schillers Tell: «Greif an mit Gott! Dem Nächsten muß man helfen! Es kann uns allen Gleiches ja begegnen!»

Eine Sammlerin trägt die erhaltene Gabenschachtel mit Freude und Stolz zum Sammelwagen.

Bald ist der große Sammelwagen zu klein. Höher und höher schichten sich die Liebesgabenpakete auf der Wagenbrücke.

Bild rechts: In Tragkörben werden vom Sammelpersonal die Gaben von den Häusern zu den Autos gebracht. Jede an der Sammlung offiziell beteiligte Person trägt am Rockkragen einen Ausweis mit der Aufschrift: «Helft uns helfen!»

Rund um die Liebe



Die Entführung: «Wir müssen noch einmal hinauf, Schatzi, das Seil ist zu kurz.»
(Zeichnung von W. Stamm)

«Wenn ich den Startschuß abgebe, tust du das Ei hinein.»
(Zeichnung von C. Fischer)

Ganz modern: «Sie gefallen mir! Sie sind mein Typ! Gestatten Sie, daß ich hiermit um Ihre Hand anhalte . .?» — «Sprechen Sie bitte mit meinem Mann!»
(Zeichnung von Barta)

«Ach, Waldemar, was gibt es auf der Welt denn noch außer Liebe!» — «Nichts, mein Liebling, gar nichts! — Aber sag' einmal, was gibt es denn heute zum Mittagessen . . .?»
(Zeichnung von Paula Keller)

«Durch diese hohle Gasse muß er kommen . . .»
(Zeichnung von W. Kleppe)

REDAKTION: Dr. H. Brack, Chefredaktor; P. Wirth, E. Pargaetzi, Zofingen. - Der Nachdruck der Bilder und Texte ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung seitens der Redaktion gestattet.
Abonnementspreise: Für die Schweiz jährlich Fr. 12.70, halbjährlich Fr. 6.70, vierteljährlich Fr. 3.65. Bei der Poststelle 30 Rp. mehr. Anzeigenpreise nach Tarif. Postcheckkonto VI/417.